

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.  
Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Beitzelle oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 224.

Breslau, Dienstag, den 25. September 1894.

5. Jahrgang.

## Die Reaction

in all' ihren mannigfachen Schattirungen arbeitet wieder einmal mit verstärktem Hochdruck. Für die Knebelung des Vereins- und Versammlungsrechtes, für Aenderung, wenn nicht gar Beseitigung des allgemeinen, gleichen, geheimen Wahlrechts erhebt sich die officöse Goldschreiberei. Mit Hochdruck wird gearbeitet, der „anarchistische Schrecken“ an die Wand gemalt, das Bürgerthum entseglisch angelogen. Allen diesen reactionären Bestrebungen gilt es mannhaft entgegen zu treten.

Die „Volkswacht“ ist für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete eines der Organe, welches die wohlverworbenen Rechte des Volkes wahrt und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Gelüste der Finsterlinge und Reactionäre durchkreuzt. Jeder Volkshfreund lese und verbreite die „Volkswacht“ schütze mit uns die Freiheit des Volkes.

Die Monate

Oktober, November, December

in den Postanstalten und Colporteurs Abonnements

## „Volkswacht“

der illustrierten Sonntagsbeilage

### „Die neue Welt“

zum Preise von 3,10 Mark vierteljährlich, 1,05 Mark monatlich, ohne Zustellungsgebühr, entgegen; wöchentlich 25 Pf. incl. Abtragsgebühr.

Arbeiter, Freunde und Genossen, sorgt für die weiteste Verbreitung der „Volkswacht“.

Redaction und Verlag der „Volkswacht“.

## Die Proletarierinnen und die Presse.

„Die Presse ist in dem Entwicklungsstadium, auf welchem sie angelangt ist, der gefährlichste, der wahre Feind des Volkes, ein um so gefährlicherer, als er verkappt, auftritt. Ihre Lügenhaftigkeit, ihrer Verkommenheit, ihre Unfittlichkeit werden von nichts anderem überboten, als vielleicht von ihrer Unwissenheit.“

Diese vernichtende Kritik fällt Ferdinand Lassalle vor nunmehr 31 Jahren über die bürgerliche Presse, die damals wie heute die Corruption in der Bourgeoisie getreu wieder spiegelt. Gewiß würde Lassalle seiner Entrüstung noch flammenderen Ausdruck geliehen haben, wenn er dieses Spiegelbild der bürgerlichen Gesellschaft so abschreckend häßlich gesehen hätte, wie wir es heute vor uns erblicken. Denn mehr als jemals vorher ist die capitalistische Presse, die Presse der Bourgeoisie, in der Unfreiheit auf allen Gebieten, ein Werkzeug der Verbummung der Massen.

Die hohe Bedeutung, welche der Presse im öffentlichen Leben zufällt, kennzeichnet am besten das Wort Napoleons I., der sie treffend die „sechste Macht“ nannte — in einer Zeit, in der sie noch in den Kinderschuhen steckte. Inzwischen hat sie sich im Dienste gegen die Freiheit üppig entfaltet. Sie hat sich zu einer Giftmischerin ausgewachsen, die langsam aber sicher alle gesunden Regungen des Volksgeistes zu vernichten sucht. Mögen die verschiedenen Zeitungen sich nun conservativ, nationalliberal, freisinnig oder antisemitisch nennen, mögen sie in Bismarck-, Eugen Richter- oder Ahlwardt-Guldigungen machen, sie sind Dienerinnen der herrschenden Klassen und als solche

auf das Eifrigste bestrebt, eine Gesellschaftsordnung zu conserviren, die für sie die beste der Welten ist, weil sie in ihr fette Profite finden.

Und eine solche Presse sollte im Heim des Arbeiters gelesen, sie sollte von den Frauen des Proletariats unterstützt werden? Nein, nie und nimmer, wenn anders der Proletarier, die Proletarierin es ernst meinen mit ihrem eigenen Wohle und mit dem der Ihrigen. „Was geht mich die politische Haltung der Zeitung an,“ wendet da manche Arbeiterfrau ein. „Um Politik kümmere ich mich nicht, ich will nach des Tages Last und Arbeit Unterhaltung haben durch meine Zeitung. Weiter verlange ich nichts!“ Die so sprechen, halten denn auch zumeist zähe an den bürgerlichen Blättern mit ihrem pikanten Klatsch und ihren „spannenden“ Romanen fest. Und doch ahnen sie nicht, daß sie damit ihre bittersten Feinde unterstützen. Denn gerade diese Presse ist es, deren bezahlte Goldschreiber jede wahrhaft freiheitliche Regung der arbeitenden Volksklassen mit Geifer bespritzen, ins Lächerliche ziehen, ja die vor den gemeinsten Lügen und Verleumdungen nicht zurückschrecken, wenn es gilt, die Socialdemokratie und ihre Vorkämpfer mit ihren giftgetränkten „geistigen“ Waffen zu bekämpfen. Die Socialdemokratie ist aber die einzige Partei, welche für die ausgebeuteten Proletarierinnen eintritt und ihnen ein besseres Loos schaffen will. Es ist daher ein Unding, wenn die Frauen der Arbeiter ihre einzige wahre Freundin von sich stoßen und ihrer Todfeindin, die Bourgeoisie, der Vertreterin der Capitalmacht, durch Unterstützung der anti-socialdemokratischen Presse Hülfsmittel leihen helfen zum Kampfe gegen sich und ihr Klasse. Wenn dies noch immer geschieht, so erklärt es sich zum Theil aus dem mangelnden politischen Ver-

## Ohne Herz.

Original-Roman von Reinhold Drtmann.

45]

Rachdruck verboten.

„Ich denke, Paula, ich wäre Dir noch geblieben“, sagte Hartwig scheinbar ganz ruhig, „und ich habe Dir wohl noch keine Veranlassung gegeben, anzunehmen, daß meine Liebe für Dich geringer sei, als die Deines Vaters.“

Paula schwieg und blickte wie geistesabwesend starr vor sich hin. Es war so still, daß man das Ticken der Wanduhr im Nebenzimmer vernahm und das Geräusch der Schritte der unten vorübergehenden Menschen. Da überzogen sich Stirn und Wangen der jungen Frau plötzlich mit einer feinen Röthe, und wahrnd ihre Geist offenbar weit abschweifte, begann sie nach einer langen Weile ohne Rücksicht auf die anderen im Zimmer befindlichen Personen halbblaut vor sich hin zu sprechen:

„Ich habe es keinem Menschen glauben wollen, weil es zu schrecklich war! Aber ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen und mit meinen eigenen Ohren gehört — damals — o, es muß schon lange her sein, denn ich weiß kaum noch, wie es geschah! — Dann, als mein edler, mein liebevoller Vater starb von meinem Raub! — O, da wußte ich, daß die Menschen Recht hatten; denn er verwehrt einem Sohn, zu seinem sterbenden Vater zu kommen! — Aber vielleicht hätte ich es noch immer nicht geglaubt; aber da

erschien mir der Geist meiner Mutter, und sie rief es mir zu — einmal — dreimal — zehnmal — immer und immer wieder: „Er hat kein Herz! — Er hat kein Herz! — In seiner Brust ist alles todt und kalt — hüh, so kalt!“

Antonie fühlte sich einer Ohnmacht nahe und sie wagte nicht, zu ihrem Bruder aufzusehen. Hartwig aber, der mit verschränkten Armen am Fenster gestanden und mit unbewegtem Gesicht dem unheimlichen Selbstgespräch seiner Frau zugehört hatte, trat jetzt mit raschen Schritten an Paulas Seite und legte ihr seine Hand auf die Schulter:

„Was hast Du, Paula?“ sagte er mit starker Stimme. „Besinne Dich! — Du sprichst in Phantasien!“

Sie stieß bei seiner Berührung einen lauten Schrei aus wie unter dem Biß einer Schlange, und brach dann heftig weinend zusammen. In demselben Augenblick wurde kurz an die Thüre geklopft und Paul und Alfred traten gleichzeitig in das Zimmer. Bei ihrem Anblick sprang die junge Frau empor und warf sich an Alfreds Brust:

„Schützt mich vor ihm!“ rief sie aus. „Ich muß sterben, wenn ich an seiner Seite bleibe! — Sein Athem ist Eis! — Er hat kein Herz!“

Dem jungen Maler was bei dem unerwarteten Anblick Antoniens das Blut in die Wangen gestiegen und der Kampf, der in seinem Herzen wühlte, prägte sich deutlich genug auf seinem Antlitz aus, aber die Rücksicht auf das, was er in diesem ersten Augenblick

für seine Pflicht halten mußte, behielt den Sieg. Er begrüßte das junge Mädchen mit einer stummen Verbeugung und wandte sich dann mit männlicher Entschiedenheit an seinen Schwager:

„Was hat die Scene zu bedeuten, Herr Stürmer? Warum sucht meine Schwester Schutz vor Ihnen?“

„Meine Frau ist krank und weiß nicht, was sie spricht. — Sie werden niemals in die Lage kommen, Ihre Schwester mir gegenüber beschützen zu müssen.“

„Wenn Paula wirklich krank ist, so werden wir untersuchen, welche Ursachen diese Krankheit hat“, mischte sich jetzt auch der Affessor ein. „Mein Vater stand ja leider vollständig unter Ihrem Einfluß; in ihren Brüdern aber soll Paula jetzt eine starke Stütze haben. Wir werden es nie dulden, daß sie unglücklich gemacht wird!“

„Ja! ja! Schützt mich vor ihm!“ jammerte die junge Frau von neuem. „Ich kann es nicht mehr ertragen, so weiter zu leben wie bisher! — Ich muß sterben, wenn ihr mir nicht helft!“

Hartwig wärtigte den Affessor nicht einer Antwort; aber er trat auf Paula zu, nahm trotz ihres Widerstrebens ihre Hand und führte sie zu seiner Schwester.

„Begleite sie in ihr Zimmer, Antonie“, sagte er ruhig, „und Sorge dafür, daß man sie zu Bette bringt. Auch soll sofort zum Arzt geschickt werden!“

# Herren- und Knaben-Garderobe

in nur reeller Waare, billiger als Ueberall

## Eduard Freund, 57, Reusche-Strasse 57,

Ecke Hinterhäuser.

**Beste Preise!**

### Hoch die Reservisten!

Auf Fremde, kost die Gläser an:  
Hoch lebe der Reservemann,  
Der treu gebient hat seine Zeit;  
Dem sei ein volles Glas geweiht!  
Doch eh' er dann zum Heimatland  
Zurück voll Freude wieder kehrt,  
Da kleidet er sich schmutz und fein  
Zunächst bei „Gold 74“ ein.  
Und hat er noch so wenig Geld,  
Er findet dort, was ihm gefällt,  
Weil er als Reservist Rabatt  
Noch auf die billigen Preise hat!

**Rechte und billigste Quelle**  
in Breslau für  
**Herren u. Knaben-Garderoben.**  
20% billiger wie überall  
zu streng festen Preisen  
besonders in Zahlen bemerkt.

### Rohtabake

Überbilligste Bezugsquelle, J. B. Prälzer, pr. 1/2 Ko. 70, 75, 80 Pf. Missouri, amerif. Umbl. u. Einlage entrippt, fein im Brand u. Geschmack, statt Brasil zu verm., pr. 1/2 Ko. 90 Pf. Uekermärker, pro 1/2 Ko. 70, 75 u. 80 Pf.

**Brasil und Felix**, 100, 115, 125 bis 140, 150, 160 Pf. 2759

**Domingo Umblatt**, gutbrennend 90, 100 u. 160 Pf.

**Carmen**, großblattig, 115, 120, 125 Pf. **Sumatras**, 130 bis 500 Pf., darunter **feine Deck-Tabake** pro Pf. 225, 250, 300, 350 und 375 Pf. mit guten Farben und feinem Brand. Troch dieser billigen Preise gewähre ich bei sofortiger Baarzahlung noch 3 pSt. Rabatt, weil ich meiner Kundschafft die größten Vorteile bieten will. **Verfand gegen Nachnahme.**

**Albert Kramolowsky**, Breslau, Ring 60, Ecke Oderstrasse Cigarettenfabrik, Cigarren u. Kautabak.

### Terpentin-Salmiak-Kaltwasser-Seife

entfernt den Schmutz sicher und schnell, der Erfolg ist geradezu überraschend.

## Rudolph Balhorn, Seifen-Fabrik

Ende Neudorfstr. Filiale: Neue Schweidnitzerstr. 5, Friedrich-Wilhelmstr. 73.

### Fabelhaft billig

gebe ich ab

## gr. Posten Tuchreste,

Elsasser Varchentreffe 1-10 Meter, Cattunreste, Kleiderstoffreste, gute Qualitäten, 1000 Plais für Damen und Kinder, Leinwandreste. 2986

## David Freund,

Carlsstr. 23. Ecke Carlsplatz, parterre.

## Grösstes Special-Geschäft der Herrenhut-Branche.

### Erste schlesische Hut-Fabrik

82 Ohlauerstr. 82  
2. Viertel vom Ringe links

**Täglicher Eingang von Neuheiten.**  
Der Einzelverkauf findet nur zu Original-Fabrik-Preisen statt, daher ohne Concurrenz.

Wir offeriren Herrenhüte neuester Form in bester Ausführung schon von 1,50 Mk. an bis zu dem feinsten Genre. Knabenhüte in dauerhaftester Qualität von 1 Mark an.

**Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten!**

## Arac, Rum, Cognac

selbst importirt en gros und en détail

ff. Punscho u. Glühwelextrakte, Bananas, Ananas, Burgunder, Kaiserwein: 2c. Punsch, Original- und Tafel-Liquore, Annaberger Klosterbitter, 2721 Mandarinen-Singer, Benedictiner, Chartreuse, Curacao 2c. „Nachod“

Wagen- und Cholera-Bitter, bekannt durch seine vorzü. lichen Eigenschaften, besten Breslauer Korn mit Wein abgezogen, Johannisbeerwein, Blaubeerwein, Essig u. Roserich empfiehlt

**Goldene 74**  
74, Ohlauerstr. 74, 1. Et.  
Nicht täuschen lassen von Centen die mehrere Annoncen nachmachen mit derselben Spitze.

**Havelocks, Pelzinnen-Mäntel, Herbst-Paletots**  
u jeder Farbe und Größe, billig  
sich für den wohlbelibtesten Herrn passend, fertig vorrätig.

### Julius Philipp's

Barbier-, Friseur- und Haarschneide-Cabinet empfiehlt sich einer geneigen Beachtung. [2973] Friedrich-Wilhelmstr. 51. Wäbner Jakob u. Volkswacht lieganz.

### Arbeiter

wo kauft Ihr für billiges Geld eine wirklich gute Cigarette? Stets bei **A. Köhler**, Sadowastraße 29. 2740

**Hermann Seldol.**  
BRESLAU, Ring 27, Telephon No. 8.  
Verkaufsstellen: Im Ausschank im Gauskur, im Comptoir im Hof.

## Geschäfts-Eröffnung.

### Modewaaren-, Leinen- und Wäschefabrik

von **S. Danziger**  
Nr. 20, Adalbert-Straße Nr. 20.

Streng feste, jedoch billigste Preise.

## ! Brot !

groß und schmackhaft, sowie Weiß- u. Feinwaaren liefert die Bäckerei von 2452

## Th. Brauner,

22 Reichstraße 22.

Künstliche Zähne, Plomben. Theilzahlung bewilligt. Schmerzlose Zahn-Operation. Reparaturen werden in kurzer Zeit angefertigt, sowie unbrauchbare Gebisse passend preiswärtig umgearbeitet. 2718

## W. Dreger,

Matthiasstraße 98, II. Etage, vis-a-vis der Dberthorwaße.

**Goldene 74**  
74, Ohlauerstr. 74, 1. Et.  
Nicht täuschen lassen von Centen die mehrere Annoncen nachmachen mit derselben Spitze.

Ständerbitter 1,20 Mk., Dr. Mante 1,00 Mk., Kornspiritus 90 Pf., Rum 80 Pf., Feinmer-Korn 60 Pf.

## C. Scholz, Destillateur.

Nicolaistraße Nr. 32. 2738

## Größtes und billigstes Hutgeschäft

ist und bleibt die alte Firma

# 68 M. Hirsch 68

(Louis Sprung)  
Ohlauerstraße  
an der Bischofsstraße, Ecke Weintraubengasse.

Filialen werden nicht unterhalten.

**Herren-Stiefeln und Gamaschen** von 6 Mk. an. **Kropp-Stiefeln** mit und ohne Falten von 9 Mk. an.

## A. Manisch, Neumarkt Nr. 3.

**Schleiderschnitt** in nur besten Materialien, **Schäfte** in vorzüglicher Ausführung und nach Maß, **Fahleiderschnitt** in unübertroffener Qualität empfiehlt zu prägnant billigsten Preisen 2786

## F. J. Kammerer Nachf. Otto Ruppricht

Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 76.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 224.

Breslau, Dienstag, den 25. September 1894.

5. Jahrgang.

## Die Reaction

in all' ihren mannigfachen Schattirungen arbeitet wieder einmal mit verstärktem Hochdruck. Für die Knebelung des Vereins- und Versammlungsrechtes, für Aenderung, wenn nicht gar Beseitigung des allgemeinen, gleichen, geheimen Wahlrechts erhebt sich die officöse Goldschreiberei. Mit Hochdruck wird gearbeitet, der „anarchistische Schrecken“ an die Wand gemalt, das Bürgerthum entseßlich angelogen. Allen diesen reactionären Bestrebungen gilt es mannhaft entgegen zu treten.

Die „Volkswacht“ ist für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete eines der Organe, welches die wohlverworbenen Rechte des Volkes wahr und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Gelfüste der Finsternisse und Reactionäre durchkreuzt. Jeder Volkstreund lese und verbreite die „Volkswacht“ und schütze mit uns die Freiheit des Volkes.

Für die Monate

October, November, December

nehmen alle Postanstalten und Colporteurs Abonnements auf die

## „Volkswacht“

mit der illustrierten Sonntagsbeilage

### „Die neue Welt“

zum Preise von 3,10 Mark vierteljährlich, 1,05 Mark monatlich, ohne Zustellungsgebühr, entgegen; wöchentlich 25 Pf. incl. Abtragsgebühr.

Arbeiter, Freunde und Genossen, sorgt für die weiteste Verbreitung der „Volkswacht“.

Redaction und Verlag der „Volkswacht“.

## Die Proletarierinnen und die Presse.

„Die Presse ist in dem Entwicklungsstadium, auf welchem sie angelangt ist, der gefährlichste, der wahre Feind des Volkes, ein um so gefährlicherer, als er verkappt, auftritt. Ihre Lügenhaftigkeit, ihrer Verkommenheit, ihre Unfälligkeit werden von nichts anderem überboten, als vielleicht von ihrer Unwissenheit.“

Diese vernichtende Kritik fällt Ferdinand Lassalle vor nunmehr 31 Jahren über die bürgerliche Presse, die damals wie heute die Corruption in der Bourgeoisie getreu wiederpiegelte. Gewiß würde Lassalle seiner Entrüstung noch flammenderen Ausdruck geliehen haben, wenn er dieses Spiegelbild der bürgerlichen Gesellschaft so abschreckend häßlich gesehen hätte, wie wir es heute vor uns erblicken. Denn mehr als jemals vorher ist die capitalistische Presse, die Presse der Bourgeoisie, in der Unfreiheit auf allen Gebieten, ein Werkzeug der Verdummung der Massen.

Die hohe Bedeutung, welche der Presse im öffentlichen Leben zufällt, kennzeichnet am besten das Wort Napoleons I., der sie treffend die „sechste Macht“ nannte in einer Zeit, in der sie noch in den Kinderschuhen steckte. Inzwischen hat sie sich im Dienste gegen die Freiheit üppig entfaltet. Sie hat sich zu einer Giftmischerin ausgewachsen, die langsam aber sicher alle gesunden Regungen des Volksgeistes zu vernichten sucht. Mögen die verschiedenen Zeitungen sich nun conservativ, nationalliberal, freisinnig oder antisemitisch nennen, mögen sie in Bismarck-, Eugen Richter- oder Ahlwardt-Huldigungen machen, sie sind Dienerinnen der herrschenden Klassen und als solche

auf das Eifrigste bestrebt, eine Gesellschaftsordnung zu conserviren, die für sie die beste der Welten ist, weil sie in ihr fette Profite finden.

Und eine solche Presse sollte im Heim des Arbeiters gelesen, sie sollte von den Frauen des Proletariats unterstützt werden? Nein, nie und nimmer, wenn anders der Proletarier, die Proletarierin es ernst meinen mit ihrem eigenen Wohle und mit dem der Ihrigen. „Was geht mich die politische Haltung der Zeitung an,“ wendet da manche Arbeiterfrau ein. „Um Politik kümmere ich mich nicht, ich will nach des Tages Last und Arbeit Unterhaltung haben durch meine Zeitung. Weiter verlange ich nichts!“ Die so sprechen, halten denn auch zumeist zähe an den bürgerlichen Blättern mit ihrem pikanten Klatsch und ihren „spannenden“ Romanen fest. Und doch ahnen sie nicht, daß sie damit ihre bittersten Feinde unterstützen. Denn gerade diese Presse ist es, deren bezahlte Goldschreiber jede wahrhaft freiheitliche Regung der arbeitenden Volksklassen mit Geifer bespizzen, ins Lächerliche ziehen, ja die vor den gemeinsten Lügen und Verleumdungen nicht zurückschrecken, wenn es gilt, die Socialdemokratie und ihre Vorkämpfer mit ihren giftgetränkten „geistigen“ Waffen zu bekämpfen. Die Socialdemokratie ist aber die einzige Partei, welche für die ausgebeuteten Proletarierinnen eintritt und ihnen ein besseres Loos schaffen will. Es ist daher ein Uebling, wenn die Frauen der Arbeiter ihre einzige wahre Freundin von sich stoßen und ihrer Todfeindin, die Bourgeoisie, der Vertreterin der Capitalmacht, durch Unterstützung der anti-socialdemokratischen Presse Hülfsmittel leihen helfen zum Kampfe gegen sich und ihr Klasse. Wenn dies noch immer geschieht, so erklärt es sich zum Theil aus dem mangelnden politischen Ver-

## Ohne Herz.

Original-Roman von Reinhold Ortman.

451

Nachdruck verboten.

„Ich denke, Paula, ich wäre Dir noch geblieben“, sagte Hartwig scheinbar ganz ruhig, „und ich habe Dir wohl noch keine Veranlassung gegeben, anzunehmen, daß meine Liebe für Dich geringer sei, als die Deines Vaters.“

Paula schwieg und blickte wie geistesabwesend starr vor sich hin. — Es war so still, daß man das Ticken der Wanduhr im Nebenzimmer vernahm und das Geräusch der Schritte der unten vorübergehenden Menschen. Da überzogen sich Stirn und Wangen der jungen Frau plötzlich mit einer feinen Röthe, und wahr und ihre Geistes offenbar weit abschweifte, begann sie nach einer langen Weile ohne Rücksicht auf die anderen im Zimmer befindlichen Personen halblaut vor sich hin zu sprechen:

„Ich habe es keinem Menschen glauben wollen, weil es so schrecklich war! Aber ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen und mit meinen eigenen Ohren gehört — damals — o, es muß schon lange her sein, denn ich weiß kaum noch, wie es geschah! — Dann, als mein edler, mein liebevoller Vater starb von meinem Kugel — O, da wußte ich, daß die Menschen Recht hatten; denn er verwehrt einem Sohn, zu seinem sterbenden Vater zu kommen! — Aber vielleicht hätte ich es noch immer nicht geglaubt; aber da

erschien mir der Geist meiner Mutter, und sie rief es mir zu — einmal — dreimal — zehnmal — immer und immer wieder: „Er hat kein Herz! — Er hat kein Herz! — In seiner Brust ist alles todt und kalt — hüh, so kalt!“

Antonie fühlte sich einer Ohnmacht nahe und sie wagte nicht, zu ihrem Bruder aufzusehen. Hartwig aber, der mit verschränkten Armen am Fenster gestanden und mit unbewegtem Gesicht dem unheimlichen Selbstgespräch seiner Frau zugehört hatte, trat jetzt mit raschen Schritten an Paulas Seite und legte ihr seine Hand auf die Schulter:

„Was hast Du, Paula?“ sagte er mit starker Stimme. „Besinne Dich! — Du sprichst in Phantasien!“

Sie stieß bei seiner Berührung einen lauten Schrei aus wie unter dem Biß einer Schlange, und brach dann heftig weinend zusammen. In demselben Augenblick wurde kurz an die Thüre geklopft und Paul und Alfred traten gleichzeitig in das Zimmer. Bei ihrem Anblick sprang die junge Frau empor und warf sich an Alfreds Brust:

„Schützt mich vor ihm!“ rief sie aus. „Ich muß sterben, wenn ich an seiner Seite bleibe! — Sein Athem ist Eis! — Er hat kein Herz!“

Dem jungen Vater was bei dem unerwarteten Anblick Antoniens das Blut in die Wangen gestiegen und der Kampf, der in seinem Herzen wühlte, prägte sich deutlich genug auf seinem Antlitz aus, aber die Rücksicht auf das, was er in diesem ersten Augenblick

für seine Pflicht halten mußte, behielt den Sieg. Er begrüßte das junge Mädchen mit einer stummen Verbeugung und wandte sich dann mit männlicher Entschiedenheit an seinen Schwager:

„Was hat die Scene zu bedeuten, Herr Stürmer? Warum sucht meine Schwester Schutz vor Ihnen?“

„Meine Frau ist krank und weiß nicht, was sie spricht. — Sie werden niemals in die Lage kommen, Ihre Schwester mir gegenüber beschützen zu müssen.“

„Wenn Paula wirklich krank ist, so werden wir untersuchen, welche Ursachen diese Krankheit hat“, mischte sich jetzt auch der Affessor ein. „Mein Vater stand ja leider vollständig unter Ihrem Einfluß; in ihren Brüchern aber soll Paula jetzt eine starke Stütze haben. Wir werden es nie dulden, daß sie unglücklich gemacht wird!“

„Ja! ja! Schützt mich vor ihm!“ jammerte die junge Frau von neuem. „Ich kann es nicht mehr ertragen, so weiter zu leben wie bisher! — Ich muß sterben, wenn ihr mir nicht helft!“

Hartwig wüthigte den Affessor nicht einer Antwort; aber er trat auf Paula zu, nahm trotz ihres Widerstrebens ihre Hand und führte sie zu seiner Schwester.

„Begleite sie in ihr Zimmer, Antonie“, sagte er ruhig, „und Sorge dafür, daß man sie zu Bette bringt. Auch soll sofort zum Arzt geschickt werden!“

Ständnis der Frauen, das eine Folge ihrer gänzlichen politischen Unthätigkeit ist.

Ist doch die überwiegende Mehrzahl der Frauen neben abspannender, geisttöbender Berufsarbeit an die enge Häuslichkeit mit ihren tausend kleinen Sorgen gefesselt, und in Folge Jahrzehnte langer Gewöhnung...

Ruppelannoncen, während im Haupttheil des Blattes die fatte Jugend und zahlungsfähige Moral sich breit machen und über die wachsende Unstittlichkeit in den unteren Volksschichten zernern.

Weg also mit diesen Szeugnissen capia istischer Profitgier aus den Familien der Arbeiter! Schafft dafür gesunde geistige Kost in das Haus, die eure Frauen belehrt und sie auch zu Mittkämpferinnen erzieht!

erwächst auch den Proletarierinnen die hohe Pflicht, den Augenblick zu beschleunigen, in dem das Wort Lassalles zur Wahrheit wird, der Augenblick, in welchem wir „den Blis werfen, der die Presse der Bourgeoisie in ewige Nacht begräbt“.

Politische Rundschau. Deutschland.

„Zur Bekämpfung der Socialdemokratie“ leistet sich das „Leipziger Tageblatt“ folgenden Erguß:

Wer darüber, daß unsere politischen Zustände- und wirtschaftlichen Verhältnisse der Socialdemokratie Wasser auf die Mühle liefern, noch im Zweifel ist, kann sich durch eine unanfechtbare Autorität belehren lassen, nämlich durch A. Bebel, der bekanntlich offen das Eingeständnis machte, daß von den abgegebenen socialdemokratischen Stimmen ein beträchtlicher Theil von bedrückten und verstimmtten Elementen des Kleinbürgerthums, der Gewerbetreibenden und des niederen Beamtenthums herrührt.

Wenn doch das „Leipziger Tageblatt“ nur eine Ahnung davon hätte, wie sehr es mit solchen Auslassungen der Socialdemokratie nützt! Uebrigens müßte sich's kostbar ausnehmen: die Leipziger Ordnungssippe mit Hans Blum und Konsorten voran an der Spitze des „deutschen Bürgerthums“ im „Ordnungskampfe“.

Vom Dreiklassen-Bürgerthum. In Neustadt in Oberschlesien stehen im Verzeichniß der Communalwähler der ersten Abtheilung: Abraham Fränkel, Hermann Fränkel, Emanuel Fränkel; in der zweiten Abtheilung vier Personen: Joseph Pinkus, Albert Fränkel, Max Pinkus und August Schneider.

Ich werde die weiteren Anordnungen nachher selber treffen!

Antonie schlang den Arm um die junge Frau, die sich willig von ihr führen ließ, und geleitete die immer noch heftig Weinende hinaus. Als sich die Thür hinter ihnen geschlossen hatte, drehte sich Hartwig mit einer raschen Bewegung nach den beiden anderen um und sagte mit eisiger Kälte:

Und aus ein Wort zu Ihnen, meine Herren Schwäger, da wir doch einmal so ungestört bei einander sind. So wie wir miteinander stehen, ist an ein Zusammenleben in irgend welcher Form nicht zu denken.

Es bedarf dieser überflüssigen Drohungen nicht, sagte der Aelteste mit wegwerfender Miene, denn wir sind ja schon gekommen, um Ihnen genau das zu sagen. Noch müssen wir ja nicht, welche Bestimmungen das Testament meines Vaters enthält, aber von welcher Beschaffenheit dieselben auch immer

sein mögen, sie können nichts an unserem Entschluß ändern, jede Gemeinschaft mit Ihnen aufzugeben. Ich streue mich aufrichtig, daß mein Bruder Alfred darin der nämlichen Ansicht ist, wie ich!

„Ist er das wirklich?“ fragte Hartwig bitter. „Und er hat dazu jedenfalls die triftigsten Gründe, nicht wahr?“

Alfred's Gesicht war sehr ernst und seine Stimme zitterte ein wenig, als er erwiderte:

„Sie wissen es, Hartwig, welches meine Gründe sind. Als Sie Ihren Fuß zum ersten Mal in dieses Haus setzten, bot ich Ihnen offen und treuherzig meine Freundschaft an, aber Sie wiesen mich kalt und beinahe feindselig zurück. Sie allein tragen die Schuld daran, wenn wir einander in dieser ganzen Zeit nicht um einen Schritt näher kommen konnten, denn an meinem ehelichen Willen dazu hatte es wahrlich nicht gefehlt.“

Und muß ich Ihnen jene Strafe erst noch ins Gedächtnis zurückrufen, wo die Güte meines Bruders, der gute Name unseres Hauses gleichsam auf der Schwelle eines Messers stand, und wo es Ihnen nur ein Wort kosten sollte, beide zu retten? Sie sprachen dieses Wort nicht aus, und so mußte ich denn glauben, daß Sie ohne mein Dazwischentreten ruhig das Aeußerste hätten geschehen lassen! Das aber vermochte ich Ihnen niemals zu verzeihen, Hartwig, wenn Sie sich nicht darüber rechtfertigen können, und ich fürchte, daß meine Schwester nur zu sehr recht hat, wenn sie sagt, Sie hätten kein Herz.“

„Auf dieser Grundlage also baut sich Ihr Haß und Ihre Verachtung gegen mich auf! — Nun wohl, ich kann Ihnen nur wünschen, daß man Sie bereinigt mit einem gerechteren Maßstab messen möge, als Sie es jetzt bei mir thun.“

„Aber wenn Sie sich vertheidigen können, Hartwig, so sprechen Sie es doch aus. Sehen Sie denn nicht selbst ein, daß ich nicht anders urtheilen kann, daß der Schein gar zu überzeugend gegen Sie spricht?“

„Ich habe nichts weiter zu sagen!“ erwiderte Hartwig kühl. „Wir werden also abwarten, welche Bestimmungen Ihr Vater in seinem Testament getroffen hat und werden uns darnach arrangiren.“

„Gut, und Sie werden hoffentlich damit einverstanden sein, sich einen etwaigen Antheil an der Firma, den Ihnen mein Vater bei seiner merkwürdigen Vorliebe für Sie wohl vermacht haben dürfte, unter anständigen Bedingungen abkaufen zu lassen. Wenigstens in dem Punkte, daß wir niemals miteinander arbeiten könnten, sind wir ja glücklicher Weise mit einander einverstanden.“

Hartwig zuckte die Achseln und sagte kurz: „Darauf zu reden wird morgen noch Zeit sein, wenn aus der Inhalt des Testaments bekannt ist. Vorläufig aber haben wir uns wohl nichts mitzutheilen.“

(Fortsetzung folgt.)

nur das das „Blut“, den größten Theil der Stadt-  
verordneten-Versammlung zu ernennen, sich hier an  
„Christliche“ Fersen heftet, so daß selbst antihemische  
Blätter, wenn nur die betreffenden vielvermögenden  
Wähler hübsch reactionär wählen, mit dem Schönsten  
aller Wahlgeseze sehr zufrieden sind. Freilich, wo ein-  
mal die Dinge wie in Neustadt liegen, wird wohl auch  
antihemische Presse einsehen, daß das Dreiklassenwahl-  
system nichts taugt. Wir vermuthen sogar, daß nun-  
mehr selbst die „Kreuzzeitung“ ein Paar darin findet!

Vom confessionellen Kriegsschauplatz. Die ultra-  
montane „Germania“ schreibt:

Protestantische Volks-Verdummung.  
In Rom und der Umgegend wird der „Tremonia“  
aufolge, durch die „Evangelische Gemeinschaft“ ein Blättchen:  
„Gute Botschaft“ (Druck und Verlag der Evangelischen  
Gemeinschaft, J. Walz, Stuttgart), meistens nur an Schul-  
kinder vertheilt. Dieses „Christliche Blatt für Jedermann“  
enthält die wüthendsten und dabei blödsinnigsten  
Angriffe auf die katholische Religion. Wir geben folgenden Theil aus dem Artikel: „Funken  
von Missionar Habich“ (Nr. 175) wieder:

An allen Höfen heißt der Papst Se. Heilig-  
keit. Die Macht des Papstes ist groß, wenn du das  
Marienbild, das er dir vorhält, nicht anbetest, so wirst  
du verbrannt und gekocht, gesotten und  
gebraten. Du findest dieses Bild überall, überall  
wird dieselbe Abgötterei damit getrieben. Der Papst  
sagt, Maria sei Mutter Gottes und soll angebetet  
werden. Wenn ich dem Heiland einen Seiden gewinne,  
so habe ich eine größere Freude und Hoffnung, als  
wenn ich einen Römer bekehrt, denn er ist vom Papste  
verführt. Du hast den Papst auch in deinem Herzen  
drin. In der großen Christenheit ist das Geheimniß  
der Gottlosigkeit verschwunden; die Leute wissen nicht,  
daß Christus Gottes Sohn ist, oder wollen es nicht  
wissen.

Selbst in der Türkei würde man sich schämen, dem  
fanatischsten Muselman solch hirnverbranntes Blödsinn  
vorzutragen, wie ihn hier die Prediger der „evangelischen  
Gemeinschaft“ ihren „Christen“ zu bieten wagen. Wenn  
man die Geistesverfassung dieser „Christen“ nach der  
Lectüre, die ihre Prediger ihnen bieten, beurtheilen sollte,  
müßte man sie hinter die Bortokuben zurückstellen.  
Darf man sich angesichts solcher Erscheinungen über die  
geradezu ungläubliche Unwissenheit und  
Beschränktheit in religiösen Dingen un-  
wundern, die nicht nur in weiten Kreisen des protestantischen  
Volkes, sondern auch in den Köpfen gar mancher seiner  
Prediger herrscht! Und eine so beschaffene Gesellschaft  
rühmt sich, zum Volke der — Denker zu gehören! Wie  
aber kommt es, daß die ehrenwerthen Verfasser und Ver-  
breiter des im „Christlichen Blatt für Jedermann“ repro-  
ducirten blödsinnigen Geschreibsel, die doch sicher kein  
Marienbild „anbeten“, noch nicht „verbrannt, gekocht,  
gesotten und gebraten“ sind? Vielleicht weil der „Braten“ —  
so schlecht wäre?

Der Zorn der „Germania“ ist gewiß nicht un-  
berechtigt, sündemalen in unserem Jahrhundert in  
Deutschland kein „Reger“ mehr verbrannt, gekocht, ge-  
sotten und gebraten wird, wie dies früher einmal christ-  
liche Uebung war; denn jetzt ist dergleichen durch das  
deutsche Reichsstrafgesetzbuch verboten. Aber die „G r-  
mania“ denkt wohl nicht daran, was zuweilen in katho-  
lischen Tractätlein den gläubigen Lesern zugemuthet  
wird; z. B. in Puncto Teufelsaustreibung, Heilmedaillen-  
Unfug u. dgl. Wir dächten, die haben sich beide  
nichts vorzuwerfen, die Troctätchenvertheiler haben und  
drüben!

Auf dem Arbeitsprogramm der nächsten Reichs-

tags-Session wird voraussichtlich auch die „lex  
Seinze“ wieder erscheinen. Nach zuverlässiger Mit-  
theilung hat die sächsische Regierung auf Anregung  
der „Sittlichkeitsvereine“ beschlossen, unermittelt Schritte  
zu thun, daß der nicht zur Verabschiedung gelangte  
Geleitzbrief zur „Bekämpfung der Rohheit und Un-  
sittlichkeit“ dem Reichstag aufs Neue vorgelegt werde,  
und zwar im Wesentlichen in der Form, in welcher  
derselbe seiner Zeit aus den Berathungen der Reichs-  
tags-Commission hervorgegangen ist.

Daß die sächsische Regierung, vielleicht ange-  
eifert durch ihre „Erfolge“ auf dem Gebiete der  
Socialistenverfolgung, auch hier die Initiative zur Er-  
höhung der Polizeigewalt ergreift, ist begreiflich.  
Hoffentlich giebt der Reichstag der vernünftigen Ansicht,  
daß man Rohheit und Unsittlichkeit nicht mit dem  
Polizeiknüppel aus der Welt schaffen kann, durch Ab-  
lehnung der Vorlage neuerdings Ausdruck. Die säch-  
sische Regierung und die in den sogenannten Sittlich-  
keitsvereinen vertretenen Reactionäre zu dieser Ansicht  
befehren zu wollen, wäre vergebliche Mühe.

„Der Starke ist am mächtigsten allein“, lautet  
die weltchmerzliche Ueberschrift des letzten Leitartikels  
der „Kreuz-Zeitung“. Das spricht Bände.

Gute Bergleute. Die sächsischen Ordnungs-  
parteiern, Behörden und Grubenbesitzer mit einge-  
schlossen, haben, wie wir bereits mitgetheilt, nach hal-  
bjähriger Anstrengung 7224 Bergleute gefunden,  
die durch eine servile Petition an die Regierung gegen  
das Vorgehen der klassenbewußten Grubenarbeiter  
protestirten. Nun beträgt aber die Zahl der Berg-  
leute in Sachsen 29,115. Es hat also nur ein  
Drittel sich einschüchtern lassen. Die übrigen zwei  
Drittel, d. h. die überwältigende Mehrheit, hat sich  
den Ordnungsparteiern, unzugänglich gezeigt. Statt  
eines Triumphs haben diese Biederwänner sich also  
eine gesunde Niederlage geholt.

Das „Voll“ in seinem tiefsten Jammer. Das  
Stöcker-Blatt verzeichnet folgende Nachricht:

Königsberg, 12. September. In der „Kreiszeitung  
für den Oberaumnkreis“ vom 14. September lesen wir:  
„Se. Igl. Hoheit Prinz von Wales stattete gestern  
Nachmittag der Villa Rothschild den angekündigten  
Besuch ab. Se. Igl. Hoheit kam von Homburg in Be-  
gleitung von Herr und Frau Goldschmidt, welche  
letztere gegenwärtig ebenfalls in Homburg weilen. Kurz  
nach dem Eintreffen des hohen Herrn kam auch Ihre  
Majestät Kaiserin Friedrich nebst ihrem Enkel Prinz  
Walde mar, Sohn des Prinzen Heinrich von Preußen,  
sowie mit Gefolge, die nun in Gemeinschaft mit dem  
königlichen Bruder die Villa besichtigte, worauf der hohe  
Besuch der Einladung von Frau und Herr Goldschmidt  
zum Thee Folge leisteten. Abdam erfolgte die Rückfahrt  
nach Schloß Friedrichshof bezw. Homburg.“

Diese „Hofnachricht“ hat dem edlen Blatte die  
Rehle so zugeschnürt, daß es nur die Worte hervorzu-  
lassen vermag: „Jeder weiteren Bemerkung dazu können  
wir uns wohl enthalten.“

Antihemische Rohheiten. Die in Vorkum er-  
scheinende „Badzeitung“ wimmelt im Annoncentheil  
von den pöbe haitesten Angriffen auf die Juden. Die  
Nummer 57 vom 25. August d. J. enthält ein Gedicht:  
An die „Cobra“ (ein Dampfer, der von Hamburg über

Vorkum, Helgoland und Norderey nach Vorkum  
fährt). Die letzten Strophen lauten:

Glaube Du, daß in Deinen Busen  
Sich einschmuggelt Cohn und Stuth  
Ober unter falscher Flagge  
Sont ein gottverdammt Jub?!  
Meinen Rath dann nimm und richte,  
Nicht nach Vorkum Deinen Lauf,  
Bring die Deutschen sicher über,  
Doch die Juden, die verlauf!!!

Zu der Nachricht von dem Selbstmorde eines  
jüdischen Berliner Albumfabrikanten bemerkt das  
Förster'sche „Frei-Deutschland“: „Gott, was for a  
Unglück! Der arme Jidior!“

Und diese Leute spielen sich als die Verfechter der  
„Moral“ und der „guten Sitte“ auf!

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Oesterreichische Censur. In dem kürzlich er-  
schienenen statistischen Jahrbuch der Stadt Wien für  
1892 findet sich unter anderem interessanten Material  
auch eine statistische Zusammenstellung der im Jahre 1892  
vom kaiserlich-königlichen Landgerichte in Wien be-  
stätigten Beschlagnahmen von Druckschriften. Es wurden  
überhaupt 249 Druckschriften beschlagnahmt, am meisten  
im April — 37 — und Mai — 33 — (auf die  
Wiener Censur scheint somit der Frühling ganz eigen-  
thümlich zu wirken), am wenigsten im December — 13 —  
(der wilden und friedfertigen Weihnachtsstimmung  
kann sich selbst die Polizei nicht ganz entziehen). Die  
Beschlagnahme betraf 197 inländische, 9 ausländische  
und 43 nichtperiodische Druckschriften, also Bücher,  
Brochüren u. Auch hinsichtlich der Häufigkeit der  
Beschlagnahme sind ganz interessante Daten mitgetheilt.  
Einmal beschlagnahmt wurden 26, zweimal 6, dreimal 7,  
viermal 4, fünfmal 5, sechsmal 2, siebenmal 3 u. f. f.,  
16 Mal 1 und 1 sogar 24 Mal, was durchschnittlich  
alle 14 Tage einmal macht. Es wird nicht gesagt,  
welcher Parteirichtung diese letzteren von der Polizei-  
gummi so überreichlich bedachten Männer angehören, es  
ist aber selbstverständlich, daß es der Socialismus ist,  
der diese Anziehungskraft ausübt.

### Frankreich.

Eine Sympathie-Randgebung für Liebknecht.  
Man schreibt aus Paris unterm 19. September:

Der zur Arbeiterpartei gehörige socialrevolutionäre  
Verband des 6. Bezirkes — L'Union socialiste ré-  
volutionnaire du 6. arrondissement — wie der  
Titel lautet, hat auf die von den hiesigen Polizei- und  
Regierungsblättern in Scene gesetzte Liebknecht-Feje  
mit der folgenden, in seiner Sitzung vom 14. d. ge-  
faßten Resolution geantwortet:

Seine internationale Ueberzeugung gegen der  
Militarismus, den Krieg und die unsauberen Gesellen  
der kosmopolitischen hohen Finanz (les tripoteurs de  
la haute banque cosmopolite) bekräftigend, sendet  
der socialrevolutionäre Verband des 6. Bezirkes den  
Bürger Liebknecht, socialistischer Abgeordneter im  
Reichstag, gelegentlich der Verleumdungen, deren Zie-  
er seitens des „Jour“ und anderer Reptilblätter geworden

## Jean Cavalier, der Bäckergesell.

Revolutionenführer der Gebennensstreiter.

Nach dem Französischen von August Seine.

Rachdruck verboten

(Fortsetzung.)

„Ich bin hier auf das Wort unseres Bruders  
Cavalier, welcher sich dafür verbürgt hat, daß ich auf  
Treu und Glaube rechnen könne.“

„Da hat er Recht!“

„Hier ist der Brief, welchen er mir für Sie ge-  
geben.“

Herr von Zalande nahm den Brief, und nachdem  
er ihn gelesen hatte, sagte er:

„Kehren Sie zu Cavalier zurück und theilen Sie  
ihm mit, daß ich in zwei Stunden auf der Brücke von  
Avenue mit dreißig Dragonern und einigen Offizieren  
eintreffen würde; sagen Sie zu Ihrem Chef, daß er  
ebenfalls dort mit einer gleichen Anzahl der Seinen er-  
scheinen möge.“

„Ich glaube nicht, daß Bruder Cavalier mit so  
wenig Bedeckung hinkommen wird.“

„Gut, so möge er so viel mitbringen, als ihm  
gutdünkt. Ich werde nur dreißig Mann bei mir haben,  
denn ich vertraue auf Cavalier, wie er sich ebenfalls  
auf mich verlassen kann.“

Cavalier beehrte sich, seinem Chef die Botschaft  
de Zalande's zu überbringen, und Cavalier machte sich  
bereit, der Einladung zu folgen. Er ließ das Gros

seiner Truppen in Messanes, indem er ebenfalls nur  
sechzig Mann Infanterie und neun Reiter zu seiner  
Bedeckung mitnahm.

Die Gegend bei der Brücke von Avenue ist ziemlich  
gebirgig. Man hört den Fluß im tiefen Abgrunde  
unter der Brücke rauschen. Ringsum begrenzten Hügel  
und Berge den Ausblick, besonders nach Osten, wo ein  
fast undurchdringlicher Wald angrenzt.

Die beiden Gruppen diesseits und jenseits der  
Brücke erblickten sich von Weitem und sahen sich voller  
Neugierde an.

Cavalier, als er sich mit den Seinen der Brücke  
gendert hatte, ließ halten und begab sich allein zur  
Brücke, wo die Unterredung stattfinden sollte.

In demselben Augenblick nahte auch de Zalande.  
Die beiden Chefs begrüßten sich mit Höflichkeit, dann  
blickten sie sich gegenseitig einige Augenblicke an.

Wir entnehmen den Memoiren Jean Cavaliers  
den Bericht dieser Zusammenkunft.

Zalande nahm zuerst das Wort.

„Seine Majestät, der König“, sagte er, „in seiner  
hohen Gnade, hofft den Bürgerkrieg zu beenden, welcher  
unter seinen Unterthanen ausgebrochen ist, diesen  
Bürgerkrieg, welcher dem Lande zum Verderben ge-  
reicht und welcher von den auswärtigen Feinden des  
Vaterlandes entzündet und angefeuert worden ist. Ich  
bin daher gekommen, um Sie fragen: Welches sind  
Ihre Beschwerden und welche Forderungen stellen Sie  
bei Wiederlegung der Waffen?“

Wir stellen drei Bedingungen:

Erstens: Glaubens- und Gewissensfreiheit.

Zweitens: Daß man alle diejenigen aus den Ge-  
fängnissen und von den Galeren entläßt, welche wegen  
ihrer Religion eingekerkert sind.

Drittens: Wenn man uns die Gewissensfreiheit  
nicht zuerkennt, so soll man uns wenigstens volle Aus-  
wanderungsfreiheit gewähren.“

„Wieviel Personen meinen Sie, daß es für  
wolge das Königreich verlassen würden?“

„Männer, Frauen und Kinder zusammen zeh-  
ntausend!“

„Das sind zu viel, wenn es zweitausend wäre;  
so möchte es noch sein.“

„Ich fordere einen freien Abzug für Zehntausend  
mit der Bedingung, daß uns drei Monate Zeit ge-  
lassen werden, unsere Angelegenheiten zu regeln. Wenn  
es jedoch dem König nicht gefällt, diese Bedingung ei-  
zugehen, so möge er uns Protestanten diejenigen Frei-  
wieder einräumen, welche wir auf Grund des Edict  
von Nantes besessen.“

„Ich werde dem Marshall Bericht von den  
Forderungen erstatten. Es würde ihm sehr un-  
genehm sein, wenn sich unsere Verhandlungen zer-  
sollten.“

Bei diesen Worten wendete sich de Zalande  
den sechzig Mann Infanterie, welche ihren Chef  
gletet hatten, warf ihnen ein Sand voll Gold  
hin und sagte lachend: „Hier ein Trutzgold für die  
Erlaubnis auf die Gesundheit des Königs!“

die Versicherung seiner vollen Sympathie. Es lebe die Arbeiterpartei! Es lebe die Internationale! — Auf ein solches Resultat ihrer Begeisterung haben wohl die Charles Laurent, Hebrand und Consorten nicht gerechnet.

### England.

Viel böses Blut bei den Lords, die der britischen liberalen Partei angehören, hat das Budget Sir William Harcourt, welches die Erbschaftsteuer für Grundbesitz bedeutend erhöhte, gemacht. Es ist über diese Stimmung bereits mancherlei in die Öffentlichkeit gedrungen. Jetzt kündigt Lord Goshfield, der bisherige liberale Führer in Westmoreland, offen seinen Abfall vom Liberalismus an. So large Gladstone am Ruder war, habe er, Lord Goshfield, Rücksichten genommen. Diese fielen jetzt weg, und bei der nächsten Wahl würde er Alles aufbieten, um dem liberalen Candidaten zu einer Niederlage zu verhelfen.

Natürlich, für die Heiligkeit des Geldsacks-Interesses stehen auch in England die „Edelsten der Nation“ unbedingt ein.

### Rußland.

Ueber den „Gesundheitszustand“ des Czaren wird der „Bosn. Zeitung“ gemeldet, daß der Czar ein „chronisches Leiden“ hat, welches ihm die größte Vorsicht gebietet. Falls die Witterung sich nicht bessert, soll der Czar vom Jagdschloß Spala sich nach Livadia in der Krim begeben.

## Parteiangelegenheiten.

**Parteipresse.** Umgestoßen wurde ein in einer früheren Versammlung in Hamburg gefasster Beschluß, nach welchem das „Hamburger Echo“ vom 1. October ab als Abendblatt erscheinen sollte. In einer combinirten Mitglieder-Versammlung der socialdemokratischen Wahlvereine Hamburgs, die am 14. d. Mts. stattfand, wurde nach eingehender Discussion beschlossen, es bei dem bisherigen, dem Morgenblatt, zu belassen. Eine per Acclamation vorgenommene Abstimmung wurde von beiden Parteien angefochten; es mußte deshalb zur Abstimmung per Stimmzettel geschritten werden. Mit 489 gegen 391 Stimmen wurde schließlich das obige Resultat erzielt.

Wir können diesen Umchwung nur begrüßen, es liegt im Interesse der Leser und der Partei, daß Parteiblätter, denen durch die bürgerliche Presse eine, was Nachrichten, Depeschendienst u. i. w. anlangt, so gefährliche Concurrenz gegenübersteht, wie dies in Berlin und Hamburg der Fall, alles aufbieten, um dieser die Stange zu halten.

Für das Moskauer Partei-Organ („Medlenburger Volksstimme“) bewilligte dieselbe Versammlung 1800 bis 2000 Mark, die zur Anstellung eines Redacteurs

„Wir brauchen Ihr Gold nicht, wir kämpfen für die Freiheit unseres Glaubens!“ erwiderten die armen, zerlumpten und halbverhungerten Bauernsoldaten und ließen das Gold liegen.

„Ich habe nicht die Macht, Euch zu zwingen, allein es ist für Euch Alle das Beste, wenn Ihr Euch dem Willen des Königs unterwerft.“

„Wir sind bereit, wenn unsere gerechten Forderungen erhört werden, wo nicht, so werden wir mit den Waffen in der Hand dafür zu streben wissen,“ entgegnete Jean.

Balade bewillte sich, den Marschall von Billars mit den Vorschlägen Cavaliers bekannt zu machen.

Der Marschall schloß hierauf einen einseitigen Waffenstillstand mit den Camivarden. Dieselben verließen das Gebirge und wurden in Béjénobras einquartiert auf Grund königlicher Quartierbillets und auf Staatskosten. Allein die Camivarden hielten sich vorfichtig und unterhielten Tag und Nacht Posten, um vor einem feindlichen Ueberfall sicher zu sein. Allein daran war nicht zu denken; denn Marschall v. Billars war ein Mann von Ehre.

Jean Cavalier predigte auch unbehelligt in Béjénobras. Von weit und breit strömten die Zuhörer herbei.

Bald darauf erhielt Jean eine Einladung zur Unterredung mit dem Marschall v. Billars.

Der Tag der Zusammenkunft war auf den 16. Mai 1704 festgesetzt und fand im Garten des Klosters St. Madeleine bei Nimes statt.

Herr von Balade war Cavalier entgegengeritten, welcher letzterer mit einem Theil seiner Infanterie und fünfzig Reitern in Gewandtheit seines Bruders ankam. Jeans Truppen besetzten eine Höhe in der Gegend von Nimes und setzten Schilbawachen und Posten auf.

(Fortsetzung folgt)

bienen sollen; ferner sollen 1000 Mark zur Anschaffung eines Gasmotors leihweise den Moskauer Genossen verabfolgt werden. Konstatirt wurde, daß das Blatt bereits mit 1500 Mark vom Parteivorstand, mit 1000 von den Hamburger und Lübecker und mit 500 Mark von den Moskauer Genossen unterstützt worden ist. Es wurde hervorgehoben, daß, da in Medlenburg, außer in der Wahlzeit, fast jede mündliche Agitation unterbleiben müsse, es unbedingt nöthig sei, die Presse aufrecht zu erhalten. — Hoffentlich ist die Unterstützung eine fruchtbringende.

## Sociale Uebersicht.

Die Tuchmacher der Silberheimer Tuchfabrik von Gebrüder Sundmacher haben wegen 12 bis 15 Procent Lohnreducirung die Arbeit niedergelegt.

Der Streik der Wiener Tapezierergesellen hat seinen Höhepunkt überschritten; bis letzten Sonnabend hatten bereits 67 Betriebsinhaber, darunter die größten, den 9tündigen Arbeitstag bewilligt, 44 davon auch den Mirimallohn und 21 die Freigabe des 1. Mar. Bei diesen Firmen sind 309 Arbeiter beschäftigt, welche Montag die Arbeit aufgenommen haben. Es bleiben nun noch über 200 im Streik, welche voraussichtlich durch jene vermehrt werden, welche bisher vergebens auf ein gütliches Uebereinkommen mit ihren Meistern gewartet haben. Doch kann mit ziemlicher Bestimmtheit erwartet werden, daß auch jene Gewerksinhaber, die bisher sich noch nicht zu Zugeständnissen herbeigelassen haben, halbwegs solche machen werden, da die Rundschafften drängen, die ja in ihrer Bequemlichkeit nicht gestört sein wollen, so daß der Streik mit der hauptsächlichsten Errungenschaft des neuntündigen Arbeitstages ein rasches Ende nehmen wird. — Zutrag ist natürlich noch immer streng fern zu halten.

Der Streik der Budapester Tischler dauert fort. Die fünfte Woche währt der Kampf, 1300 Arbeiter führen ihn noch. Die anderen arbeiten entweder in der Provinz oder bei Meistern, welche die Forderungen der Gehülften berücksichtigt haben. Unterstützung der Ausständigen ist nothwendig, damit ein Ausbrennen derselben möglich sei.

Der Streik der Arbeiter in der Budapester Waffenfabrik ist nach 1 1/2-tägiger Dauer bereits wieder beendet; sämmtliche Arbeiter wurden wieder eingestellt.

Der Kohlenarbeiterstreik in Port Said dauert fort. Es steht zu befürchten, daß die Schifffahrt dadurch, wenn nicht ganz unterbrochen, so doch sehr stark geschädigt werden dürfte. Nichts desto weniger hat die Suez-Canal-Gesellschaft die Forderungen der Arbeiter „energisch abgeschlagen“, wie es bezeichnender Weise im Herold-Telegramm heißt.

## Kleine Rundschau.

**Erschießung eines Knaben.** Aus Stettin meldet die „A. Stettiner Ztg.“: Die beiden Brüder Struck, Knaben im Alter von 11 und 12 Jahren, gingen auf das Feld, um Drachen steigen zu lassen. Da sie dabei vom Wind wenig begünstigt wurden, gaben sie dies Vorhaben auf und setzten sich in einer Sandgrube zum Spielen nieder. Hierbei wurden sie von einigen jungen, etwa 15-jährigen Burischen betrogen, die ihren Spielen zusahen und dann an diesen theilzunehmen wünschten. Die beiden Knaben antworteten ihnen jedoch abweisend: „So was giebt's nicht!“ worauf jene sich zunächst entfernten, bald aber wieder zurückkehrten und mit Steinen nach den beiden spielenden Knaben warfen. Plötzlich zog einer der jugendlichen Strolche einen Revolver hervor und schoss ohne Weiteres auf die Brüder Struck los. Der eine von diesen konnte nur noch seinem Bruder zuzufen: „Du, ich bin getroffen“ und fiel in demselben Augenblick todt nieder.“ Der Angeredete wollte nun die davongelauenen Burischen verfolgen, kehrte aber auch auf den drohenden Zuruf: „Geh Deiner Wege, oder Du kriegst auch eins!“ zu seinem todtenden Bruder zurück. Hoffentlich gelingt es den einzigen Bewohnern der Polizei, den Mordthunern recht bald dingfest zu machen.

**Planen i. S.** 18. September. In den Waldungen an der sächsisch-böhmischen Grenze bei Marienlamitz ist dieser Tage ein 19-jähriges Mädchen Namens Margarethe Wolfram, das mit Kirschenbäumchen beschäftigt war, das Opfer eines Suizides geworden. Der Leichnam des unglücklichen Mädchens wies zahlreiche Stichwunden auf. Als der Beschaffenheit der Handwunde war ersichtlich, daß der Mörder mit seinem Opfer einen harten Kampf zu bestehen gehabt hat. Von dem Mordthunern fehlt bis jetzt jede Spur.

**München, 20. September.** Einer Privatmeldung des „Tagblattes“ zufolge explodirte die bei Rosenheim gelegene Winterholler'sche Pulvermühle; zwei Arbeiter wurden getödtet.

**Berlin.** Ein schändliches Verbrechen ist in der Nacht zum Mittwoch gegen 3 Uhr Morgens auf dem Arionaplatz an einem kaum 16-jährigen Mädchen begangen worden. Dasselbe, die Tochter einer in der Gassenstraße 1 wohnenden Witwe D., ist bei einem hiesigen Theater als Statistin thätig, und zwar neben ihrer gewöhnlichen Beschäftigung als Näherin, um ihrer Mutter zum Durchkommen behilflich zu sein. Gewöhnlich wird sie, wenn sie im Theater zu thun hat, von dort abgeholt. In Folge

besonderer Umstände war dies am Dienstag Abend jedoch nicht möglich, und das Mädchen kehrte allein nach Hause zurück, machte aber, hier angelangt, die Entdeckung, daß sie den Hausschlüssel vergessen hatte. Sie setzte sich nun auf die Schwelle der Hausthür, um den Wächter zu erwarten, welcher halbständig seine Rinde zu machen pflegt. Zufällig wurde letzterer in jener Nacht bei seinen Patrouillengängen besonders oft von solchen Personen, die ihren Hausschlüssel vergessen haben, aufgehalten und dadurch verhindert, jenes Haus zu öffnen. Und so kam es, daß das Mädchen beim Warten ermüdet einschlieft. Dies hatte ein dort herumlungender Mensch bemerkt. Er schlich sich leise an das schlafende Mädchen heran, fiel plötzlich über sie her, würgte sie, daß sie fast besinnungslos war, steckte ihr dann sein Taschentuch als Knebel in den Mund und schleifte darauf das wehrlose Opfer bis an den Minnstein, wo er es trotz seines Sträubens niederwarf und ihm die Kleider vom Leibe riß. Bei dem Fortgeren über die Straße hatte sich aber der Knebel gelockert. Und obgleich der Unmensch dem Kinde das Taschentuch mit solcher Gewalt in den Mund gepreßt hatte, daß das letztere völlig blutgetränkt war und dem bedauernswerthen Mädchen das Blut aus Mund und Nase drang, vermochte die Geängstigte jetzt noch einige wimmernde Töne von sich zu geben, während sie bereits mit erneuter Ohnmacht kämpfte. Ihr Wimmern war aber zum Glück von einigen quer über den weiten Arionaplatz kommenden Leuten doch gehört worden, welche daher, verdeckt durch die Anlagen, von dem Wüßling umgesehen, dem Thätorate zuweilen. Kaum bemerkten sie dann, was vorging, als zwei von ihnen auf den Menschen zusprangen, und der Dritte sogleich das Mädchen aufhob, ihm den Knebel aus dem Munde entfernte und die gefesselten Hände frei machte. Sie konnte nur noch mit schwacher Stimme „mein Retter“ stammeln und sank dann wieder in Bewusstlosigkeit, aus der sie erst nach geraumer Zeit zu erwecken war. Ueber den Wüßling jedoch brach ein furchtbares Lynchgericht herein, an welchem sich immer mehr herbeieilende Passanten betheiligten, bis es dem hinzukommenden Wächter Schulz gelang, jenen den Händen des empörten Publikums zu entreißen und zur Wache abzuführen. Hier wurde er als der in der Swinemünderstraße 143 wohnende, 31 Jahre alte Handwerker Lehmann festgestellt.

**Mord auf See.** Ein furchtbarer Mord wurde letzter Tage auf einer Dschunke begangen, die am 10. d. M. nach Singgi, mit Fracht und einigen Werthsachen beladen, von Singapore abfuhr. Die Dschunke hatte auch drei Malayen und einen Chinesen als Fahrgäste. In der Nacht des 14ten d. M., als das Schiff bei der Windmühle ruhig dalag und sieben von der Mannschaft schliefen, wurden sie von den Malayen überfallen, die fünf von ihnen ermordeten. Dann plünderten sie die Dschunke und entflohen in einem Boote des Schiffes. Den überlebenden Seeleuten gelang es, das Fahrzeug nach Singapore zu steuern.

**Zur Verzweiflung getrieben.** Die Untersuchung über die kürzliche Meuterei der auf der Robben-Insel befindlichen Ausfägigen der Cap-Insel wird fortgesetzt. Der Vorsitzende der gesetzgebenden Versammlung, Heron, sagte aus, daß er auf der Insel gewesen sei, als die Meuterei ausbrach. Die Ausfägigen schrien: „Erschießt uns! Tödtet uns! Wird doch noch nur in einem lebendigen Grabe! Wir sind viel lieber todt!“ Einige öffneten der Polizei ihre Brust und riefen: „Schießt! Schieß! Wir fragen nichts danach!“ Die Ausfägigen waren mit Knüppeln bewaffnet und hieben auf die Schutzleute ein. Die Letzteren feuerten zwei Schüsse in die Luft. Unglücklicher Weise wurde dabei ein Ausfägiger getödtet.

**In Staat Connecticut** wurde ein Gesetz eingebracht und angenommen, welches Ladeninhaber und Fabrikanten verpflichtet, ihren Angestellten weiblichen Geschlechts Klappstühle oder andere bewegliche Sitzplätze zu liefern, damit die Zeit, in der diese Frauen stehend ihre Arbeit verrichten müssen, nicht in gesundheitsgefährlicher Weise ausgebeutet werde. Es wäre herzlich zu wünschen, daß unsere Arbeitgeber das freiwillig thäten, was die Amerikaner durch ein Gesetz erzwingen. Tausende von Ladenmädchen werden zu gewissen Zeiten gezwungen, zehn oder gar zwölf Stunden stehend die Kunden zu bedienen und gar viele unter ihnen nehmen Schaden an ihrer Gesundheit.

**Paris, 20. September.** Für zweihundert Stellen mit tausend Franken Jahresgehalt, die die französische Postverwaltung kürzlich mit weiblichen Beamten zu besetzen hatte, meldeten sich sechstausend vollständig vorgebildete und berechnigte Bewerberinnen.

**Seltener Tod.** Aus Mostar in der Herzegowina wird vom 14. September geschrieben: Die beiden Eheleute Pero und Saoka Milusitsch haben durch einen seltsamen Unglücksfall gemeinsam den Tod gefunden. Frau Milusitsch ging in ihren großen Weinkeller, um sich ein Glas neuen Weines zu holen. Der Most befindet sich jetzt noch in großen Weinfässern, deren oberer Deckel abgenommen worden ist, um den Most besser gähren zu lassen. Die Frau mußte auf eine Leiter hinaufsteigen, da die hiesigen Bauern Fässer von großen Dimensionen haben. Da das Faß nicht ganz voll war, mußte sie sich hineinbeugen, wobei sie das Gleichgewicht verlor und in das Faß fiel. Auf ihr Geschrei eilte ihr Mann herbei, der ohne Besinnen der Frau in das Faß nachsprang. Die Frau war durch die beim Gähren des Mostes sich entwickelnde Kohlensäure schon halb ohnmächtig, griff nach dem Arme ihres Mannes und hielt ihn fest. Nach Verlauf von etwa drei Minuten waren Beide todt.

**Ein Räuberhaud aus Griechenland** wird wieder einmal gemeldet. Die Bande des Briganten Papafrygopoulos bemächtigte sich bei Lamia eines Wagens, in welchem sich der General-Procurator, ein Untersuchungsrichter und zwei Gerichtsschreiber befanden. Die Räuber verwundeten den General-Procurator und nahmen alle Inassen des Wagens als Geisangen mit in die Berge. Drei Reittiere, welche den Wagen begleiteten hatten, alarmirten alsbald eine in der Umgegend befindliche Truppenabtheilung, welche innerhalb einer Stunde die Bande umgingelte. Die Räuber tödteten hierauf den General-Procurator, verwundeten den Untersuchungsrichter schwer und suchten zu entkommen. Sie wurden jedoch alle getödtet. Die Leichen des General-Procurators und der Briganten wurden nach Lamia gebracht. —

Der verwundete Untersuchungsrichter ist inzwischen ebenfalls seinen Verletzungen erlegen.

**Die Peary'sche Nordpolfahrt.** Die Mitglieder der Peary'schen Nordpol-Expedition sind in St. Johns an Bord des Dampfers „Falcon“ eingetroffen. Alle befinden sich in guter Gesundheit. Lieutenant Peary selbst ist in Grönland geblieben, um seine Forschungen im nächsten Jahre fortzusetzen. Der „Falcon“ segelte am 14. Juli 1893 nach der Bowdoin-Bai im Inglefeld-Golf, 85 englische Meilen nördlich des McCormick-Bafens. Das Schiff nahm Vorräthe auf zwei Jahre mit. Der Zug zählte 12 Mitglieder. Lieutenant Peary nahm seine Frau mit. Am 19. März trat ein Sturm ein, der vier Tage dauerte. Der Wärmemesser zeigte auf 48–60 Grad Fahrenheit unter Null. Der Wind fuhr mit einer Geschwindigkeit von 48 englischen Meilen dahin. Der Zug hatte furchtbare Leiden auszustehen. Viele Hunde erfroren, mit einer dichten Eiskruste umgeben, und andere mußten aus dem Eise ausgehauen werden. Mit einer einzigen Ausnahme überstanden dennoch alle Mitglieder des Zuges die Drangsale. Da es ihnen aber an Hunden mangelte, so wurde ein Theil zurückgelassen, und Lieutenant Peary drang allein mit drei Gefährten, Entriken, Galdwin und Clarke vor. Er konnte während 14 Tagen nur 85 engl. Meilen zurücklegen. Dann mußte der Rückzug angetreten werden, obgleich nicht der vierte Theil des Weges nach der Independence-Bai erreicht worden war. Die Schlitten mußten im Stich gelassen werden. Von 92 Hunden kamen nur 26 zurück. Am 18. April d. J. kamen die Nordpolfahrer wieder in ihrem Hauptquartier in der Bowdoin-Bai an. Auf der Rückreise sprach der „Falcon“ an der Carey-Insel vor, in der Hoffnung, eine Spur der Schweden Björling und Kalstenius zu finden, die 1892 mit dem Schoner „Nippel“ Schiffbruch erlitten. Die Suche erwies sich als erfolglos und Lieutenant Peary hält es für gewiß, daß Beide längst todt sind. Frau Peary ist in bester Gesundheit zurückgekehrt. Lieutenant Peary hat Vorräthe auf ein Jahr.

### Locales.

Breslau, den 24. September 1894.

#### Nächtigung Gewerbegerichts-Beisitzer.

Morgen, Dienstag, Abends 8 Uhr, findet im Glasalon des Pariser Gartens eine Versammlung der Beisitzer (Arbeitnehmer) statt; das Erscheinen jedes Beisitzers ist Ehrenpflicht.

[Zur Frauenbewegung in Breslau.] In der gestern in der Villa Liebig abgehaltenen Volksversammlung sprach Genosse Bruno Geiser über das Thema: „Was haben Frauen und Mädchen von der Socialdemokratie und ihren Parteitagungen zu erwarten.“ Seine längeren Ausführungen, welche insbesondere darin gipfelten, daß die proletarischen Frauen und Mädchen Breslaus sich in einer Vereinigung zur Zwecke der Bildung und Unterhaltung zusammenfinden möchten, fanden reichen Beifall. Es gelangte schließlich folgende Resolution mit großer Majorität zur Annahme:

„Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und ist gewillt, mit aller Entschiedenheit für die Zwecke der Volksbildung Sittenveredelung und Lebensverbesserung mitzuwirken.“

Ferner beschließt die Versammlung, eine Commission zu wählen, die unter Zuziehung des Referenten die Frage zu erörtern hat, ob es gerathen sei, hier einen Volksbildungs- und Unterhaltungs-Verein zu gründen.“

In weiteren Verlauf der Versammlung wurde die in vorstehender Resolution beschlossene Wahl einer Commission vorgenommen, gewählt sind sechs Frauen beziehungsweise Mädchen.

In seinem Schlußworte sprach sich der Referent mit großer Befriedigung über die sehr zahlreich von Frauen besuchte Versammlung aus und richtete an diese die mit lebhaftem Beifall erwiderte Aufforderung, sich noch mehr wie bisher in den Dienst des um seine Erlösung und Befreiung kämpfenden Proletariats zu stellen.

[Stadtverordneten-Versammlung] Nächsten Donnerstag findet keine Stadtverordnetenversammlung statt.

[Das Entlassungsgesuch des Oberpräsidenten] Dr. von Seydewitz ist, wie die „Schles. Zeitung“ mittheilt, vom König unter dem 13. d. Mts. genehmigt worden.

[Ueber den Personenverkehr auf den kgl. preussischen Staatseisenbahnen] ist Nachstehendes, den Biletverkauf betreffend, neu aufgenommen: „Die Fahrkarten geben Anspruch auf Plätze in den entsprechenden Wagenklassen, soweit solche vorhanden sind, jedoch ist bei denjenigen in den Fahrplänen mit dem Buchstaben D besonders bezeichneten Zügen, deren Wagen durch Gänge und gedeckte Uebergangsbrücken verbunden und mit nummerirten Plätzen versehen sind, für die Benutzung eines solchen Platzes ein Zuschlag von 1 Mk. für die III. Klasse, von 2 Mk. für die II. und I. Klasse gegen Aushändigung einer Platzkarte zu zahlen. Im Falle der Benutzung der Durchgangszüge auf Strecken von nicht mehr als

150 Kilometern beträgt der Platzzuschlag 50 Pfg. für die III. und 1 Mk. für die II. und I. Klasse. Durch Belegen eines Platzes wird ein Anspruch auf denselben nicht erworben.

[Vom unbefugten Eindringen in Schullocale.] Die königliche Regierung zu Breslau hat neuerdings Folgendes bestimmt:

„Da es wiederholt vorgekommen ist, daß Eltern, Vormünder oder andere Angehörige von Schulkindern durch unbefugtes Eindringen in die Schullocale Störungen des Unterrichts und Belästigungen des Lehrers herbeigeführt haben, so sehen wir uns zu nachstehender Verordnung bestimmt: 1) Niemand darf ein öffentliches Schullocal, sei es während der Unterrichtsstunden oder außerhalb derselben betreten, der dazu nicht vermöge seines Amtes oder einer ausdrücklichen Erlaubnis des Lehrers befugt ist; 2) wer diesem Verbote zuwider handelt, verfällt in eine Geldstrafe von 3–15 Mark oder im Unvermögensfalle in verhältnismäßige Gefängnisstrafe; ebenso wird derjenige bestraft, welcher, ohne das Schullocal selbst zu betreten, auf unbefugte Weise den öffentlichen Schulunterricht oder die dem Lehrer gebührende Schulacht absichtlich stört. Hierbei versteht es sich von selbst, daß, wenn mit den Störungen der Schule oder Schulacht anderweitige Vergehen verbunden sind (z. B. Beleidigung des Lehrers, Verletzung des Hausrechts u.) zugleich die deshalb bestehenden Strafgesetze zur Anwendung kommen.“

[Daß Rässigkeit kein Grund zur sofortigen Entlassung eines Arbeiters ist,] hat kürzlich das Gewerbegericht in Berlin entschieden. Der Rutscher Seiler behauptete, von einem Mitinhaber einer hiesigen Brauerei Namens Meyer vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und ohne Aufkündigung plötzlich ohne triftigen Grund entlassen worden zu sein und verlangte daher die gesetzliche Lohnentschädigung für vierzehn Tage in Höhe von 38 Mark. Der Mitinhaber der Firma bestritt nicht den Kläger entlassen zu haben, glaubte aber auch hi-zu berechtigt gewesen zu sein, da Kläger dem Arbeitgeber den Gehorsam verweigert habe. Durch die Beweiserhebung wurde Folgendes festgestellt: Kläger war im Auftrage des Arbeitgebers nach Königs-Wusterhausen mit Bier u. zu einigen Kunden gefahren. Dasselbst fand sich auch Herr Meyer ein in einem etwas angeheiterten Zustande, wie der Kläger behauptete. Es herrschte gerade eine starke Hitze, weshalb der Beklagte den Kläger aufforderte, die Pferde nicht in der Sonne stehen zu lassen. Der Kläger fuhr sodann zu einem anderen Kunden, wo er sich nur wenige Minuten aufzuhalten gedachte. Als der Beklagte, welcher dem Kläger folgte, um ihn zu controliren, wiederum bemerkte, daß die Pferde nicht im Schatten standen, wurde er erregt und machte dem Rutscher heftige Vorwürfe. Letzterer entgegnete nicht minder heftig, so daß man jeden Augenblick Thätlichkeiten zu befürchten hatte. Das Ende vom Liede war, daß der Beklagte dem zweiten Rutscher den Auftrag gab, das Fuhrwerk nach Hause zu fahren, während Seiler Knall und Fall entlassen wurde. Letzterer führte zu seiner Verteidigung vor dem Gewerbegericht aus, daß er es nicht gewagt habe, die Pferde in den Schatten zu fahren, weil er dann den Wagen auf einen Sandweg hätte lenken müssen, wo er jedenfalls stecken geblieben wäre. Das Gewerbegericht entschied am 3. d. M. unter dem Vorsitz des Magistratsassessors Dr. Leo zu Gunsten des Klägers und verurtheilte den Beklagten zur Lohnentschädigung. Der Gerichtshof nahm an, daß Kläger wohl „bummelig“ gewesen sei; ein Grund zur sofortigen Entlassung hätte aber nicht vorgelegen, da nicht angenommen werden könne, daß sich Kläger beharrlich geweigert habe, den nach dem Arbeitsvertrage ihm obliegenden Verpflichtungen nachzukommen. Der Kläger wäre für sein Verhalten genügend bestraft worden, wenn er seine Kündigung erhalten hätte.

[Schwurgericht.] Am 24. d. Mts. beginnt unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirectors Herzog die vierte diesjährige Schwurgerichtsperiode, in welcher folgende Strafsachen zur Verhandlung gelangen sollen: Montag, den 24. d. Mts.: Knecht Karl Nitsche aus Alexanderwitz, Raub; Victualienhändler Herrmann Schwabe von hier, Urkundenfälschung. — Dienstag, den 25. d. Mts.: Arbeiter Herrmann Ganglig aus Heimenzorf, Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg; verhehlichte Briefträger Ida Lustig von hier, vorläufige Brandstiftung. — Mittwoch, den 26. d. Mts.: Arbeiter August Förster von hier, vorläufige Körperverletzung, versuchter Mord; Invalide Josef Klose aus Brisselwitz, Verbrechen gegen die Sittlichkeit. — Donnerstag, den 27. d. Mts.: Tischlermeister Paul Hoffmann aus Städtel Neubus, Rothzucht. — Freitag, den 28. d. Mts.: Stellenbesitzer Heinrich Robert Blasche aus Viehan, Kreis Neumarkt, Schneidermeister Robert Kuhn, ebenda, vorläufige Brandstiftung bzw.

Anstiftung dazu. — Sonnabend, den 29. d. Mts.: Stellenbesitzer Ernst Würche aus Jakobsdorf, wissentlicher Meineid. — Montag und Dienstag, am 1. und 2. October: Schlossergesell Julius Kesselhut, Diebstahl vorläufige Gefährdung eines Eisenbahntransportes. — Mittwoch, den 3. October: Reisender Gustav Steinbrecher, wissentlicher Meineid in sechs Fällen. — Donnerstag, den 4. October, Auszügler Franz Klabauschle aus Regau, Kreis Neumarkt, vorläufige Brandstiftung. — Freitag, den 5. October: unverehelichte Schneiderin Ida Glas, Wittwe Karoline Glas, beide vor hier, wissentlicher Meineid. — Sonnabend, den 6. October: Stellmachersgesell Gottlieb Frenzel von hier, wissentlicher Meineid; Bäckergesell Paul Langner aus Deutsch-Bissa, Verbrechen gegen die Sittlichkeit.

[Vom Stadt-Theater.] Heute, Montag, wird E. Gumperbinds belichtes Märchenspiel „Hänsel und Gretel“ in der bekannten Besetzung der Hauptrollen durch Frau Flora, Frä. Köhl, Frä. Weiner, Frä. Deutsch und Herrn Mühlmann gegeben. Neu ist Frä. Stauffen in der Partie des Sand- und Thaumännchens. — Dienstag findet die erste Wiederholung von Franz von Schönthans Komödie „Circusleute“ statt.

[Vom Lobe-Theater.] Die Erst-Aufführung von Hauptmanns „Die Weber“ ist auf nächsten Sonnabend, den 22. d. Mts., festgesetzt; bei den Weber-Aufführungen werden die Eintrittspreise um ein Geringes erhöht. Für Parquet, Parquet- und Orchesterlogen, sowie ersten und zweiten Rang beträgt die Erhöhung nur 50 Pfg., Parquet 3 Mark u. s. w. gegen 2 Mk. 50 Pfg. bei sonstigen Novitäten; die Stehgalerie dagegen wird um das Doppelte, die Stehgalerie um über das Dreifache erhöht. Es kostet mithin ein Platz auf der Stehgalerie 1 Mk. 25 Pfg., auf der Stehgalerie 1 Mk. Bekanntlich muß nach dem Erkenntnis des Obergerichtes in Berlin, welches die Aufführung der „Weber“ nur dem „Deutschen Theater“ in Berlin und dem „Lobe-Theater“ in Breslau bisher freigab, d. r. geringste Eintrittspreis bei den Aufführungen der „Weber“ im Lobe Theater 1 Mk. betragen. Es werden übrigens trotz dieser Preiserhöhung die bedeutenden Unkosten, welche dieses Stück verursacht, kaum gedeckt werden, denn die Ausgaben, welche eine würdige Aufführung der „Weber“ nach jeder Richtung bedingt, um allen Anforderungen des Autors gerecht zu werden, sind enorm. Eine würdige Aufführung der „Weber“ speciell in der Hauptstadt Schlesiens, ist aber nur dann denkbar, wenn eine „meiningerhafte“ Genauigkeit der Decorationen, Costüme, Möbel, Requisiten u. erzielt wird, wenn jede Weber-Type echt ist. Die vorzuziehenden Weberstühle, Spulräder, Spuler, Tische, Stühle, Schemel, Anzüge, ja selbst Schuhwerk und Kopfbedeckungen sind echt u. d. stammen zum Theil noch aus den vierziger Jahren. Director Witte-Wild hat persönlich alle diese Gegenstände in der Webergegend gekauft. Es wirken in den „Webern“ 56 Darsteller mit exclusiver der zahlreichen Statisten. Das außer den ständigen Mitgliedern des Lobe-Theaters in den Weber-Aufführungen mitwirkende Künstler-Personal besteht ausschließlich aus Schlesiern. Die ersten drei Aufführungen finden, wie dies contractlich bedungen ist, außer Vons-Abonnement statt.

[Alarmirung der Feuerwehr.] Am 21. d. M., Nachmittags halb 5 Uhr, wurde die Feuerwehr nach der Bohestraße Nr. 65 gerufen, wo im vierten Stock des Quergebäudes ein Bett durch ein blödsinniges Kind in Brand gesteckt worden war. Das Feuer war bereits vor d. r. Ankunft der Feuerwehr gelöscht worden.

[Schwerer Unglücksfall.] Bei dem Neubau des Ständehauses auf der Gartenstraße hat sich wiederum ein schwerer Unglücksfall ereignet. Sonnabend, Nachmittags gegen 6 Uhr, waren mehrere Maurer mit dem Einportieren einer schweren Sandsteinfigur, eines sogenannten Atlanten, beschäftigt, als die fast auf ihrem Bestimmungsort erlangte Figur unversehens eine schräge Richtung bekam. Einer der Maurer, Hermann Wiersch aus Dhlau, sprang in der Meinung, die Figur werde starzen und das Gerüst durchschlagen, von dem Gerüst und fiel so unglücklich auf das Steinpflaster, daß ihm die Schädeldecke mehrfach gebrochen wurde. Mittels Kraikraftens wurde der schwerverletzte Mann nach dem Allerheiligen-Hospital gebracht.

[Bauten.] Der Neubau für das fürstbischöfliche Alumnat an der Nordseite des Domplatzes ist so weit vorgeschritten, daß man schon mit der Aufstellung des Dachgerüsts über den nördlichen Flügel beginnen konnte. — Am Baue des neuen Silla-gebäudes werden Fensterbänke eingemauert und die inneren abschließenden Arbeiten fortgesetzt. Der Ausbau der sich an das umfangreiche Silla-gebäude

erschließenden Ritche im gothischen Stile hat sich im Laufe des Sommers bedeutend weiter entwickelt und erreicht schon eine namhafte Höhe.

[Selbstmord.] Am 21. d. Mts., Nachmittags, sprang in Morgenau ein etwa 50 Jahr alter Mann in die Ohle und ertrank. Die alsbald gelandete Leiche wurde nach der Anatomie geschafft.

[Zusammenstoß.] Als am 21. d. Mts., Nachmittags, ein Motorwagen die Alte Sandstraße entlang fuhr, bog aus dem Grundstück Sandstraße 11 ein Lastwagen in die Straße ein, wobei beide Wagen zusammenstießen.

[Verhaftungen.] Der Commis Arthur Weiß entfernte sich am 27. v. Mts. heimlich aus seiner Wohnung auf der Junkerstraße und blieb seit dieser Zeit verschwunden.

[Polizeiliche Meldungen.] Verhaftet wurden am 21. d. Mts.: 51 Personen. — Gestohlen: einem Viehhändler eine Blende für Bullen.

Schlesien.

Provinzielle Rundschau.

Vom Bergarbeiterstand. Regierungspräsident Dr. von Heydebrand und der Laja ist am 11ten d. M. nach der neuesten Meldung der „Schles. Ztg.“ aus dem Waldenburger Kohlenrevier, wohin er sich anlässlich des Bergarbeiterstandes begeben hatte, wieder nach Breslau zurückgekehrt.

Ferner schreibt das erwähnte Blatt: Der Aufsatz, welcher (wie bereits mitgeteilt) auf der den „Schlesischen Kohlen- und Eisenerzen“ gehörigen „Bauhauptstadt“ in Rastow, Kreis Landeshut, begann, hat zunächst auf die in demselben Orte gelegene „Abendbrunnen“ und im Laufe des 21. d. M. auf die am Gohlberg gelegenen, gleichfalls den „Schlesischen Kohlen- und Eisenerzen“ gehörigen Gruben „Bichter“, „Jenny“, „Reinhold“ und „Egon“ übergegangen.

Über die Ursachen des Aufstandes läßt sich die „Schl. Ztg.“ nicht aus, daß er neben anderen Ursachen auch auf den durch die ungünstige Conjunction im Bergbau bedingten allmählichen Lohnrückgang zurückzuführen ist.

leben zu kennen. Und was sagt man zu diesem berechtigten Verlangen? Man verweist auf die ungünstige Conjunction und beschönigt damit den maßlosen Lohnrückgang. Die Bergarbeiter werden wissen, was sie auf diesen Einwand zu erwidern haben.

Der Charakter der Bewegung ist bisher ein ruhiger gewesen. In einer am 21. d. M. in Rothembach abgehaltenen Bergarbeiter-Versammlung soll sich die Mehrheit der Anwesenden dahin ausgesprochen haben, Montag, den 24. d. Mts., die Arbeit wieder aufzunehmen.

Von der Cholera in Oberschlesien. In den letzten 24 Stunden, so berichtet die „Schl. Zeitung“ unter dem 22. d. Mts., wurden bei der Reiterung in Oppeln als bacteriologisch festgestellt zehn Cholerafälle gemeldet, und zwar je einer aus Adamowitz, Kreis Groß-Strehlitz, Oppeln, Hohenlohehütte, Rattowitz, Siemianowitz, Lipine und je zwei aus Myslowitz und Lawahütte.

Aufruf.

An alle Parteigenossen des Agitationsbezirks Liegnitz!

Wir fordern die Parteigenossen unseres Bezirks hierdurch auf, jetzt bei Anbruch des Herbstes die Agitation für unsere Sache nunmehr energisch in die Hand zu nehmen. Zunächst wäre in jedem Hauptorte der Sectionen Liegnitz, Gaiwan, Sauslan, Görlitz und Strickberg, wo noch keine Commission oder sonstige Körperschaft für den Betrieb der Agitation besteht, eine solche Commission, gemäß den Beschlüssen der Liegnitzer Bezirksconferenz vom 24. Juni dieses Jahres, durch Wahl in einer öffentlichen Partei-Versammlung oder von Seite des etwa vorhandenen politischen Vereines zu ernennen.

Es gilt also die Zeit zu nützen!

Was nun die Mittel und Wege im Einzelnen betrifft, welche zum Zwecke der Agitation benutzt werden sollen, so kann den Commissionen hier nur eine allgemeine Directive gegeben werden; im Uebrigen muß die Auswahl der Mittel dem Gewissen der betreffenden Parteigenossen überlassen bleiben.

- 1. Sie haben dafür zu sorgen, daß, wenn irgend möglich, in jedem Orte ihres Sectionsbezirks ein politischer Verein gegründet und unterhalten wird, der durch gelegentliche Abhaltung von interessanten Besprechungen oder Vorträgen dem Hauptzweck der Section aus zu unterstützen ist.
2. Allwähig ist neben der Abhaltung von öffentlichen Vorträgen im Winterhalbjahre auch auf dem Lande, regelmäßig zu betreiben. In diesem Zwecke empfehlen wir namentlich die Agitationspropaganda mittels: „Freiheit und Gerechtigkeit“, herausgegeben im Auftrage und unter Mitwirkung der Agitations- (Section-) Commission zu Liegnitz, welche sowohl von dem Mitgliede der Agitations-Commission, Parteigenosse Hellwig, Sauslan, Sauslanstraße 9, als auch vom Vorsteher Partei-

genossen R. Schnabel in Dresden, Zwingerstraße 8, zu niedrigst bemessenem Preise in größeren Posten zu beziehen ist.

3. Endlich liegt den Agitationscommissionen ob, in Orten, wo Localschwierigkeiten oder sonstige Umstände die Gründung oder das Fortbestehen von politischen Vereinen hindern, mit den Parteigenossen solcher Orte in persönlicher Verbindung zu bleiben, sie bei Wahlen durch Rath und That zu unterstützen, die Wahlagitation in die Hand zu nehmen und zu organisiren und alle diesbezüglichen Schritte zu thun.

Hauptaufgabe aber ist selbstredend stets die Beschaffung von Geldmitteln. Unsere Agitation ist ein Krieg, und ohne Geld kann man keinen Krieg führen. So bietet sich den Agitations-Commissionen ein großes Feld der Thätigkeit, über welche letztere die Commissionen seiner Zeit auf dem schlesischen Parteitage Bericht zu erstatten haben werden.

Nach Einsicht Die energische Agitation in unserem Bezirk ist um so nöthiger und wichtiger, als unsere Provinz fortwährend an Parteimannschaften durch den Zug nach Westen und Berlin verliert, wodurch unser Kräfte geschwächt werden. Wir empfehlen daher den Sectionencommissionen unseres Bezirks, sich im Nothfalle an den Parteivorstand in Berlin, Ratzbachstraße 9, um finanzielle Unterstützung für die Beirichtung der Agitation zu wenden.

Nachwärts denn an die Arbeit! Möge uns das Bewußtsein erfüllter Pflicht der schönste Lohn für unsere Anstrengungen sein! Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Liegnitz, im September 1894. Mit Gruß! Die Agitations-Commission des schlesischen Parteibezirks Liegnitz.

J. A. Paul Winkler.

Liegnitz, 23. September. Schwere Kopferbrechen machen sich unsere braven Bürgerpartei über die socialdemokratische Landagitation. Während die Kreisynoden immer wieder feststellen, daß ein Eindringen unserer Ideen in ländliche Kreise nicht abzuleugnen sei, beten die Zeitungen alle mitkommen die Berliner Parolen nach, die Landagitation sei ohne jeden Erfolg. In Pastorenkreisen will man mit allerhand religiösen Tractaten unser Vordringen hindern und man verjagt sogar mit Straßmanier in einzelnen Gemeinden vor der Deffentlichkeit abzuleugnen, daß in ihnen socialistische Broschüren vertheilt wurden, trotzdem von der Agitationscommission nunmehr im Kreise schon viele Hunderte vertheilt worden sind.

Schweidnitz, 21. September. Wegen des Bergarbeiterstreikes im Waldenburger Bergwerksrevier ist, wie die „Bresl. Ztg.“ mittheilt, das hiesige Bataillon des 38. Infanterie-Regiments in der Kaserne consignirt, um nöthigenfalls nach Waldenburg beordert zu werden.

Sagan, 20. September. In der heutigen Strafkammerung wurde gegen den Gerichtsvollzieher H. von hier verhandelt. Die Anklage warf ihm Vergehen im Amte vor. Nachgewiesen wurden 5 Fälle, in welchen H. sich Ueberebungen von Gebühren hatte zu Schulden kommen lassen. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte auf 200 Mk Geldstrafe eventuell 40 Tage Gefängniß. H. ist schon seit 3 Wochen vom Amte suspendirt.

Strehlen, 22. September. Gestern früh war der Eisenbahnarbeiter Müller beim Rangiren eines Zuges auf Bahnhof Strehlen auf das Trittbrett eines Wagens gestiegen. Während er sich mit der linken Hand festhielt, gab er mit der rechten die üblichen Zeichen, ohne auf eine Weichenlaternen zu achten. An diese stieß er mit dem Kopfe, fiel vom Trittbrett herunter und so auf die Schienen, daß ihm, wie dem Rathbörer „Anzeiger“ geschrieben wird, der Zug über den Leib fuhr. Der Unglückliche war auf der Stelle eine Leiche.

Oppeln, Oberschlesien. Dem Beilichen gleich, das im Verborgenen blüht, haben hier die Ideen des völkerverfeindlichen Socialismus Wurzel geschlagen und sich immer weiter verbreitet. Wohl ging es mit der Verbreitung herzlich langsam, denn wenn irgendwo im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte, so ist hier im „dunkeln Erdtheil“ der Hohen „rauh und hart“. Bitter und Pflaße im trauten Verein mit den Vertretern des Geldsacks suchen das austrahlende Licht der Erkenntniß brutal zu zerretzen. Aber wie das so geht: ein jedes Mittel zur Unterjochung der Geister dient dazu, immer weitere Kreise von Indifferenten auf die aufsteigende Arbeiterbewegung aufmerksam zu machen und das kleine Gähncien Klassenbewußter Arbeiter ist emsig bestrebt, aus diesen Reugerigen neue Kämpfer zu werben. Am 18. d. Mts. fand hier im Saale des Gasthauses „zur Erholung“ mit Rath und That die Gründung eines „Vereins zur Erzielung völkerverfeindlicher Wahlen“ statt. Als Referent fan-

**Gitter-Benno Carl Thiel**, der sich kurz zuvor hier als Parteihandwerker und Zeitungspediteur zum großen Aerger der Ordnungshüter niedergelassen hatte. Raum hatte er aber eine halbe Stunde gesprochen, als der Wirth des Saales dazwischenschritt, er leide in seinem Local nicht das Abhalten langer Reden. Der Referent brach seine Rede ab, um die Gründung nicht unmöglich zu machen, denn schon hatte sich der überwachende Commissarius erhoben, um dem Wirth bei der Ausübung seiner Hausrechte beizustehen. Als dann der Statutenentwurf verlesen und en bloc angenommen, auch der Vorstand durch Zuzuf gewählt war und die Anwesenden begannen, sich als Mitglieder in die aufliegenden Listen einzuzichnen, verlangte der Wirth kategorisch die Räumung des Saales — allerdings zu spät, denn der Verein war einmal gegründet. Erst nach Wochen gelang es dem Vorstande, eine Aneube ausfindig zu machen, in welcher am Sonntag Vormittag die Einzahlung der Monatsbeiträge und Aufnahme neuer Mitglieder erfolgen konnte. Auch diese bescheidene Freude wurde bald zu Wasser: eines schönen Sonntags wurden die anwesenden Genossen hinausgejagt und das Local bald darauf polizeilich geschlossen. Am 15. September nun wurde die erste Vereinsversammlung in einem Local angemeldet, welches Genosse Thiel in einem Privathause gemiethet hat. Der Wirth wurde zur Polizei citirt und zur Hintertreibung der Versammlung zu bewegen gesucht, allein diesmal hatte die hohe Obrigkeit kein Glück, denn der Inhaber der Wohnung ließ sich von seinem Rechte nicht um Haarebreite abbringen, in seinem Local zu thun, was ihm beliebt. Die zahlreich erschienenen Arbeiter und Arbeiterfrauen ließen sich nach einem eingehenden Referat des Genossen Thiel als Mitglieder einschreiben, soweit sie es noch nicht waren und schon am nächsten Sonntag findet die zweite Vereinsversammlung im gleichen Locale statt. Soviel für heute. Es geht vorwärts — „trotz alledem“!

**Waldenburg.** Die diesjährigen Herbstferien beginnen in sämtlichen Volksschulen des Kreises Waldenburg am 30. September und dauern in der Stadt Waldenburg und in den Gemeinden Nieder-Hermsdorf und Weißstein eine Woche, sonst durchweg zwei Wochen.

**Polizeibericht.** In der Zeit vom 14. bis 21. d. Mts. sind 5 Verhaftungen vorgenommen und zwar wegen Bettelns 3, Verübung von Polizeistrafe 2. In derselben Zeit sind folgende Uebertretungen zur Anzeige gebracht und bestraft worden und zwar wegen Ruhestörung und Verübung groben Unflugs 2, Meldepolizei-Contravention drei, Schulpolizei-Contravention 2. (W. W. Bl.)

**Zur Frage der Wasser-Versorgung.** Die Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich in letzter Sitzung mit der Frage, betreffend die Wasserversorgung der Stadt, da die bisherigen Quellen sich als ungenügend bewiesen haben. Die Beschlüsse dieser Versammlung liegen noch nicht vor, sobald dies geschehen wird, soll Näheres mitgeteilt werden. (W. W. Bl.)

**Gerichtliches.**

**Ausreizung zum Klassenhass.** Die beiden Porzellanmaler Gustav Schmidt und Stefan Rosental, Ersterer in Kalau, Letzterer in Wien geboren, hatten sich vor der Strafkammer in Waldenburg aus der gegen sie aus § 130 Str.-G.-B. gemeinschaftlich erhobenen Anklage, und zwar R. unter der der Beihilfe zu verantworten. Auf Veranlassung des p. Sch. waren vor einiger Zeit von Altona nach Waldenburg und Altwasser an die an beiden Orten beschäftigten Porzellanmaler Flugblätter anarchistischen Inhalts versandt worden; R. war dem p. Sch. dadurch behilflich gewesen, daß er zur Herstellung des Druckes und zur Verbreitung dieser Flugblätter Geldbeiträge gegeben hatte. Nachdem die Handlungsweise der beiden Angeklagten zur Cognition der hiesigen königlichen Staatsanwaltschaft gelangte, war denn auch auf Requisition derselben die Festnahme des Sch. und R. in Altona erfolgt und die Einlieferung derselben von dort in das hiesige Amtsgerichts-Gefängniß alsbald bewirkt worden; aus welchem dieselben heute vorgeführt wurden. Die Beweisaufnahme selbst hatte in nicht öffentlicher Sitzung stattgefunden. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit lautete das Urtheil gegen Sch. auf eine zehmonatliche, gegen R. dagegen auf eine nur zweimonatliche Gefängnißstrafe, auch wurde gegen Beide auf ihre erlittene Untersuchungshaft je 1 Monat in Anrechnung gebracht. Ferner wurde beschlaffen, alle noch vorhandenen Exemplare dieser Flugblätter zu vernichten, sowie alle Formen und Platten derselben unbrauchbar zu machen. (W. W. Bl.)

**Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes** hatte sich am 20. September der Werkmeister Alois Baum vor der Strafkammer in Beuthen zu verantworten. Am 7. Juli war er mit einer aus der Reparaturwerkstätte kommenden Maschine über das Haltesignal hinausgefahren, sodas er mit einem von Ferdinandgrube kommenden Kohlenzuge zusammenstieß. Nach der Beweisaufnahme ergab sich, daß Baum mit der Maschine nach dem Außenbahnhofe Rattowitz unterwegs war, als ihm einfiel, daß er seine Kohlenkippe in der Reparaturwerkstätte vergessen hatte. Er fuhr deshalb zurück. Inzwischen war dem Grubenzuge freie Fahrt gegeben, worauf der Zusammenstoß erfolgte. Der hierdurch entstandene Schaden beläuft sich auf 16,000 M. Drei Beamte waren verletzt worden. Der Sachverständige, Baurath Lohach, erklärte, daß eine große Pflichtverletzung vorliege, weshalb Baum zu einer Woche Gefängniß verurtheilt wurde.

**Ein Eisenbahnunfall** brachte den Rangiermeister Sinowec und den Heizer Amand Josch in Königsbrütte auf die Anklagebank. Das Landgericht zu Beuthen (Oberschlesien) verurtheilte am 2. März Beide, und zwar Josch zu einem Tage Gefängniß. Es handelte sich um den Zusammenstoß zweier Rangirzüge, der am Nachmittage den 30. August 1893, auf einem Grubenbahnhofe stattfand und welcher einen Schaden von mehreren tausend Mark verursachte. Die Schuld des Josch wurde hauptsächlich darin erblickt, daß er im Augenblicke der Gefahr von seiner Locomotive aus nach hinten und nicht nach vorn gesehen hatte. In der Verhandlung am 21. September über die Revision des Josch beantragte zwar Herr Reichsanwalt Treplitz die Aufhebung des Urtheils gegen diesen Angeklagten, da er den ursächlichen Zusammenhang zwischen dem unter-

lassenen Vorwärtsehen des Josch und den unmittelbar darauf erfolgten Zusammenstoß nicht für genügend nachgewiesen erachtete, aber das Reichsgericht erkannte doch auf Verwerfung des Rechtsmittels, indem es die Feststellungen für ausreichend ansah.

**Die Verpflichtung zur Buchführung** kam in dem Prozesse gegen den früheren Hotelier Karl Sauer in Breslau in Frage. Er hatte, nachdem er früher Portier gewesen war, im Jahre 1881 ein Breslauer Hotel gekauft und später neben dem Hotelbetriege einen Handel mit Wein und Cigarren eingerichtet. Im Herbst 1893 brach der Concurß über sein Vermögen aus und es wurde gegen ihn Anklage wegen Vergehens gegen die Concurßordnung, erhoben, weil er es unterlassen hatte, kaufmännische Bücher zu führen. Das erste vom Landgerichte Breslau gegen Sauer gefällte Urtheil wurde vom Reichsgerichte aufgehoben, weil die Feststellung, daß er als Hotelier zugleich Vollkaufmann und zur Führung von Handelsbüchern verpflichtet sei, für unzureichend erachtet wurde. Nunmehr hat das Landgericht den Angeklagten am 9. Mai wegen einfachen Bankrottes zu einer Woche Gefängniß verurtheilt und festgestellt, daß das Wein- und Cigarrengeschäft nicht nur von bedeutendem Umfange war, sondern auch vom Hotelgewerbe vollständig getrennt betrieben wurde. — Die auch gegen dieses Urtheil vom Angeklagten eingelegte Revision wurde am 21sten September vom Reichsgerichte verworfen.

**Strafrichter und Kellnerausbeutung.** Ueber die Grenze der Strafrechts-Merkmale des Betruges und namentlich darüber, inwiefern man bei Abschluß eines Geschäfts unwahre Angaben machen darf, ist am 19. September ein bemerkenswerthes Urtheil des Landgerichts I, Berlin Strafkammer 5, ergangen. Der Stellendmittler Fuchs unterhält ein Bureau zur Beforgung von Stellen für Kellner. Der Kellner Rebel suchte in diesem Frühjahr eine Stelle und schrieb sich in die von Fuchs geführte Liste ein. Nach einiger Zeit theilte Fuchs dem Bewerber mit, daß er nun eine gute Stelle für ihn habe, Rebel möge die übliche Provision von 20 Mark zahlen. Nachdem diese Bedingung für ihn erfüllt war, wies der Angeklagte dem Rebel die Stelle nach, mit der Versicherung, daß dieselbe 8, 10 bis 12 Mark Trinkgeld täglich einbringe. Rebel trat die Stelle an, entdeckte aber zu seinem Erstaunen, daß es sich um ein soeben eröffnetes Geschäft handelte, welches den ganzen Winter über leer gestanden hatte. Die Trinkgelder-Einnahmen waren denn auch so schlecht, daß Rebel die Stelle nach einigen Tagen wieder aufgab. Er zeigte Fuchs wegen Betruges an und erzielte auch, daß derselbe vom Schöffengericht verurtheilt wurde. In der Berufungsinstanz focht der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Paase, das erste Urtheil aus rechtlichen Gründen an. Es sei durchaus nicht eine allgemeine Rechtspflicht, in allen Fällen die Wahrheit zu sprechen, es müsse vielmehr auch nachgewiesen sein, daß lediglich durch die falsche Vorspiegelung das Geschäft zu Stande gekommen sei. Es komme im vorliegenden Falle noch hinzu, daß dem Angeklagten nicht nachgewiesen sei, daß er die Angaben wider besseres Wissen gemacht. Der Kellner Rebel sei auch nicht lediglich durch die Höhe der in Aussicht gestellten Trinkgelde bewogen worden, die Stelle anzunehmen. Der Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen an und erkannte auf Freisprechung aus rechtlichen Gründen, obgleich an der thatsächlichen Feststellung nichts geändert worden sei.

**Um ihren Pfarrer los zu werden**, hielten sich mehrere Einwohner eines schlesischen Ortes zu einer besonderen Action zusammen. Sie richteten an den Grafen B. eine Petition, in der sie ihn zu bewegen suchten, auf den Erzbißhof dahin einzuwirken, daß er den Pfarrer abberufe. Zur Begründung ihrer Bitte erhoben sie beleidigende Vorwürfe gegen den Pfarrer. Dieser stellte Strafantrag gegen die Unterzeichneten der Petition und erlangte auch die Verurteilung derselben wegen Beleidigung. Erst nachträglich wurde bekannt, daß der Concoient Emanuel Judalla, der nicht zu den Unterzeichnern gehört hatte, der Verfasser der Petition war. Obgleich gegen ihn ein Strafantrag nicht gestellt worden war, wurde gegen ihn gleichfalls Anklage erhoben und das Landgericht Gleiwitz verurtheilte ihn am 21. April wegen Beihilfe zur Beleidigung zu 300 Mark Geldstrafe. — Die Revision des Angeklagten, der die Unzulässigkeit des Verfahrens wegen mangelnden Strafantrages rügte, wurde am 22. September vom Reichsgerichte als unbegründet verworfen, da der Strafantrag sich nicht nur auf die Thäter, gegen die er gestellt war, beziehe, sondern auch auf die Theilnehmer.

**Wegen oerwerbemäßigen Jagdvergehens** ist der Arbeiter Karl Böckel in Kritaau vom Landgerichte Breslau am 4. Mai d. J. zu 6 Monaten Gefängniß und zwei Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt worden; außerdem ist auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht gegen ihn erkannt worden. Ein früheres Urtheil des Landgerichts in derselben Sache war vom Reichsgerichte aufgehoben worden, weil die Feststellung der Oerwerbemäßigkeit unzureichend begründet war. Der Gendarm R. ermittelte eines Tages, daß Schulknaben fünf Rebhühner aus Schlingen genommen und an den zuständigen Amtsvorsteher abgeliefert hätten. Er begab sich deshalb mit einem Begleiter in das Gehölz, wo die Schlingen gelegen hatten, und wartete geraume Zeit, bis der Wilddieb kommen würde. Gegen 7 Uhr Abends, als es völlig dunkel geworden war, näherte sich ein Mann, in welchem von dem Gendarm und seinem Begleiter der Angeklagte erkannt wurde. Böckel begab sich, als er der Späher ansichtig wurde, auf die Flucht, doch war an seiner Identität nicht zu zweifeln. Das Landgericht hat jetzt die Oerwerbemäßigkeit des Jagdvergehens daraus gefolgert, daß der Angeklagte wegen Jagdvergehens bereits bestraft ist, daß die Zahl der von ihm ausgelegten Schlingen eine sehr beträchtliche war und daß er nur mit Unterbrechungen gearbeitet hat, also sich seinen Erwerb auf andere als rechtliche Weise beschafft haben muß. — Jetzt hatte Böckel abermals Revision eingelegt, welche gestern vor dem Reichsgerichte zur Verhandlung kam. Er rügte wiederum ungenügende Feststellung der Oerwerbemäßigkeit und behauptete außerdem, das Gerichtsverfahren sei dadurch verletzt worden, daß die Verurtheilung darüber, ob die frühere Strafe aufrecht zu erhalten sei, in öffentlicher Gerichtsitzung stattgefunden habe. — Das Reichsgericht erkannte am

22. September auf Verwerfung der Revision, indem es die materielle Rüge für haltlos erklärte und die ohne Berührung im Sitzungslocale erfolgte Verhandlung unter den Mitgliedern des Gerichtshofes als durchaus nicht gegen das Gerichtsverfassungsgesetz verstößend ansah.

**Ständesammlische Nachrichten.**

Vom 22. September.

**Seiraths-Ankündigungen.** J. Schmieb Albert Hirsch, kath., Kurze Gasse 8, und Anna Wiedemann, kath., Fauer. — Arbeiter Carl Prossant, evang., Winda, und Anna Hönfel, evang., Ludwigsstraße 3. — Kaufmann Moritz Sachmann, fad., Oppeln, und Elise Kufak, fad., Kupferstraße 37. — II. Schlosser Paul Bura, evang., Vorwerkstraße 85, und Christiane Lasur, evang., baselst. — Hauptsteueramts-Assistent Paul Werner, evang., Dels, und Clara Pleßke, evang., Biehnstraße Nr. 14. — Maschinen-Arbeiter Reinhold Steller, evang., Brodauerstraße Nr. 5, und Ida Zwilling, evang., Böschstraße Nr. 8. — III. Bäcker August Hoffmann, kath., Hubenstraße 30, und Juliane Groß, kath., Scheitnigerstraße 38. — Sattlermeister Paul Schneider, evang., Matthiasstraße 30a, und Agnes Grochmann, evg., Schiefwerderstraße 8. — Tischler Adolf Wiesner, ev., Waterloostraße 5, und Marie Stampe, evang., Reichstraße 26.

**Eheschließungen.** I. Königlich Schutzmann Kaspar Pach, kath., mit Emma Schwarzer, kath., hier. — Bergpraktikant Arthur Matheaschowsky, ev., Bielschowitz, mit Marika Hammerschmidt, ev., hier. — II. Garten-Arbeiter Gustav Krusch, ev., mit Anna Krusch, kath., hier. — Post-Unterbeamter Friedrich Borhammer, ev., mit Emma Reinisch, kath., hier. — Locomotivführer Carl Dugas, ev., mit Clara Dpiz, kath., hier. — Schneider August Hoffmann, kath., mit Luise Knospke, kath., hier. — Altkirchlicher Bureaubeamter Otto Rosner, kath., mit Clara Luise Scheidt, ev., hier. — Prent.-Lieutenant Max Langemak, Kofe, mit Clara Nagel, ev., hier. — III. Tapezierer Paul Smetana, kath., mit Clara Bünger, kath., hier. — Schmied Reinhold Zedler, ev., mit Maria Bäschel, ev., hier. — Kunst-Drechsler Carl Bartilla, ev., mit Martha Klink, ev., hier.

**Geburten.** I. Arbeiter Johann Rausch, kath., S. — Möbelverpacher Adolf König, kath., S. — Schuhmacher Gustav Krejschmer, ev., T. — Arbeiter Ernst Pfiske, ev., T. — Schuhmacher Paul Böckerling, kath., T. — Ristenmacher Wilhelm Blafel, ev., T. — Güterboden-Arbeiter Paul Blafel, ev., S. — Schiffseigner Gustav Kochale, ev., T. — Tapezierer Gustav Meyer, ev., T. — Weißgerbermeister Alfred Würdig, ev., T. — Graveur Carl Waldhausen, ev., S. — Ristenmacher August Amst, kath., S. — Arbeiter Oscar Zepfer, kath., S. — II. Schriftfeger Ernst Seidel, ev., S. — Tapezierer Theodor Neugebauer, kath., T. — Bäckermeister Carl Betschelt, kath., T. — Wurstfabrikant Paul Motog, ev., T. — Steinbruder Carl Jäschke, kath., S. — Handschuhmacher Emilian Model, kath., S. — Königlich Regierungskonzeptsmeister Fedor Jaenisch, ev., S. — Arbeiter Hermann Schirm, kath., T. — Pianist und Lieutenant der Reserve Max Thomale, ev., T. — Kutscher Hermann Laqua, ev., S. — Maler Bruno Anders, kath., T. — Bäcker Schmidt Klumpke, kath., T. — Städtischer Volksschullehrer Arthur Staae, ev., T. — Handschuh-Dressur Albert Hoffmann, ev., T. — Korfenscheiber Paul Wiskhoff, ev., S. — Holz-Maler Wilhelm Berger, kath., S. — III. Schuhmacher Franz Braus, kath., T. — Schneidermeister Sophantim Dlinck, kath., T. — Anstreicher Morz Klose, ev., T. — Milchhändler Ernst Kulms, ev., S. — Maler Paul Glaser, ev., T. — Arbeiter Carl Fische, ev., T. — Arbeiter Bruno Rösner, ev., T. — Ober-Postassistent Albert Kromb, kath., S. — Kaufmann Johannes Felta, kath., S. — Fu-Arbeiter Johann Brodale, ev., S. — Buchdrucker Max Kornekly, ev., T. — Vorkosthändler Oswald Parke, ev., S.

**Todesfälle.** I. Cigarren-Arbeiter Ernst Nitsche, 39 Jahre. — Arbeiterwitwe Anna Hoffmann, geborene Reichelt, 54 J. — Schriftfegerlehrling Georg Sachmann, 17 Jahre. — Klempnermeisterwitwe Emilie Sauer, geborene Glasel, 36 Jahre. — Else, T. des Tischlermeisters Augustin Sacher, 3 J. — Arbeiter Ernst Hentchel, 20 J. — Arbeiter Martin Seeliger, 38 J. — Eisenbahn-Padmeister August Siegmund, 41 J.

**Breslau, 22. September.** (Breslauer Nehlmarkt. Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 22,00 bis 22,50 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 18,50—19,00 M. — Weizen-Meie per Netto 100 kg in Käufers Säden a) inländisches Fabrikat 7,20—7,60 M., b) ausländisches Fabrikat 6,80—7,20 M. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sack 17,00—17,50. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säden: a) inländisches Fabrikat 8,00—8,40 M., b) ausländisches Fabrikat 7,60—8,00 M.

**Breslau, 22. September.** (Amtlicher Producten-Börse-Bericht.) Roggen (per 100 Kilogramm) per September 114,00 S. — Hafer (per 100 Kilogramm) per Sept. 114,00 S. — Rüböl (per 100 Kilogramm) — gefändigt — Gr., loco, in Qualitäten A 5000 Kilogr., per September 44,00 Br., per Mai 44,50 Br. — Spiritus per 100 Liter (a 100 pCt.) ohne Faß; excl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe, gefändigt — Gr., abgelassene Rübungs-scheine — per Sept. 50er 50,50 B., 70er 30,50 S.

**Literarisches.**  
Von der „Gleichheit“ Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. Dieß Verlag) ist uns soeben die Nr. 19 des 4. Jahrganges zugegangen.  
Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Oshensröschliches. — Agnes Wabnis f. — Der internationale Textilarbeitercongress zu Manchester. — Feuilleton: Agnes Wabnis. — Arbeiterinnen-Bewegung. — Letzte Nachrichten.  
Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.  
Zu beziehen durch die Expedition der „Vollmacht“ und deren Colporteurs.

### Stadt-Theater.

Montag:  
„Fänkel und Gretel.“  
Dienstag:  
„Strandleute.“

### Lobe-Theater.

Montag:  
„Die Minnebögen“,  
„Verbotene Früchte“.  
Dienstag: Dieselbe Vorstellung.  
In Vorbereitung:  
„Die Weber“.

### Victoria-Theater

(Simmentauer-Garten.)

Täglich:  
Specialitäten - Vorstellung.  
Anfang 8 Uhr.

### Neue Heringe,

die Mandel von 30-120 Pfg.  
Ring 46, im Hofe. 2773

## Kaffee.

Carlsbader Mischung, aromatisch, kräftig und vorzüglich. Geschmack, Pfd. 1,60 Mk.  
Faria, besser weißer, Pfd. 25 Pfg.  
Frankfurter per Pack 6 Pfg.  
Feiner Gebirgs-Gimberst Pfd. 45 Pfg.  
Beste Weizenstärke per Pfd. 22 Pfg.  
Alle Artikel zum Besten billigt.  
Wienergries, Granze u. Hirse Pfd. 14 Pfg.  
Beste Schweizerkäse p. Pfd. 90 Pfg.  
Kamatsourkäse, pikant, Stück 15 Pfg.  
Jeder Versuch ist lohnend.

**E. Adamy** Rathhausstr. 99,  
an der Universitätsbrücke. 2935

## Günstige Gelegenheit

wegen Räumung des zu groß. Lagers  
25% Ersparnis.

## Paletots

in schönen aparten Mustern und  
feiner Abarbeitung.

## Saquet-, Braut- u. Gesellschafts-Anzüge

von außerordentlicher Ausstattung.

## Hohenzollern-

## Mäntel,

Schwalow, Ulter,

aus wasserdichten Stoffen, in jeder  
Farbe und Größe.

## Rauch-Anzüge

für die stärkste Figur passend vor-  
züglich. Keine reelle Bedienung ist  
bekannt.

## S. Hurtig,

Breslau,

1. G. Markt. 31. G.  
1. G. Ein. Ein. Ein. 1. G.

## Gewerbegerichts-Beisitzer-Versammlung.

Dienstag, den 25. d. Mts., Abends 8 Uhr,  
im Pariser Garten (Glas-Salon).

Tagesordnung: 1. Fragen aus der Rechtsprechung. 2. Der  
Breslauer Innungsausschuss und seine Stellung zur Errichtung eines  
städtischen Centralarbeitsnachweises. 3. Verschiedenes.

Der Obmann.

## 5 Pf. Sumatra-Cigarren

Sumatra-Deckblatt und Carmen-Umlblatt  
praktische Qualitäten, vorzüglich im Brand u. Geschmack  
100 Stk. 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.  
empfiehlt gegen Nachnahme 2601

Cigarrenfabrik **E. Lampke** vorm. **A. Kirchner**  
Fabrik und Hauptgeschäft:

Breslau, Rossplatz 11, am Odehorbahnhof.  
Filialen: Schrotgasse 1, Hummeri 35, Friedrich-Wilhelmstraße 4,  
Klosterstraße 28a, Schmiedebstraße 47.  
Geschnittene und ungeschnittene amerikanische Rippen offerire billigst.

Sieben erschien:

## Der neue Weltkalender für 1895

(Hamburg, Hamburger Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, Auer & Co.)  
Der Kalender enthält u. A.:

Kalendarium. — Postwesen etc. —  
Erwigteis-Kalender. — Trägheits-  
und Brille-Kalender. — Statistisches.  
— Das Wachstum der deutschen  
Socialdemokratie. — Rückblick. —  
Waffen und Märkte. — Im Kreislauf  
des Jahres. — So oder so! Von  
Heinrich Weitz (mit Illustrationen). —  
Der große englische Bergmannstreik  
(mit Illustration). — Blitz u. Donner.  
Von Oswald Köhler (m. Illustrationen).  
— Drei Tage in den Kiematten von  
Kastatt. Von Wilhelm Liebknecht. —  
Die Jahreszeiten. Gedicht. — Befragt,  
nicht beantwortet. Erzählung von  
Robert Schweißel (mit Illustrationen).  
— Sermontow. Mit Gedicht. — Das  
Erdbinnere. Von Dr. H. Lur. — Die  
Erscheinungen auf der Sonne und  
ihre physische Beschaffenheit. Von  
Franz Schwann. — Sommermorgen.

Gedicht von Joh. Georges. — Neue Aus-  
grabungen in Pompeji (mit Illustration). — Die Wiederkäufer. Von  
Wilhelm Bloß. — Ein trübseliges  
Schmieden. Von Dr. H. Lur. —  
Carl Wilhelm Zölde. (Mit Portrait).  
— Die Fee vom „tiefen Keller“.  
Eine Geschichte aus dem alten Ham-  
burg (mit Illustrationen). — Epi-  
gramme. Von Goethe. — Fliegende  
Blätter. — Rebus, Risselsprung,  
Rätsel etc. — Fleckenverfälschungs-  
tabelle. — Hierzu vier Kupfer: Die  
Mehrenleierin. — Die Delegierten der  
Bergerleute bei der Konferenz im Aus-  
wärtigen Amt in London. — Die  
Vergesslichen. — Die Klatschschwestern.  
— Ein farbiges Bild: Der Horcher  
an der Wand, hört seine eigne Schand'.  
— Ein Wandkalender.

Preis 50 Pfennige.

Zu beziehen durch alle Colporteurs, sowie durch die Expedition  
dieses Blattes.

In A. Hoffmann's Verlag, Berlin O., 27, erschien soeben:

## Agnes Wabnitz.

Von B. Glogau.

Eine Frauenstimme aus der Bourgeoisie.

Preis 50 Pfg. (Porto 5 Pfg.)

Verlagskataloge auf Wunsch gratis und franko.

Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“.

In zweiter Auflage erschien soeben:

## Knechtschaft und Freiheit.

Zur Aufklärung über unsere Zustände und die Ziele der Socialdemokratie  
im Auftrage und unter Mitwirkung der sozialdemokratischen Agitations-  
Kommission zu Siegen herausgegeben von **Oswald Köhler**.

Preis 20 Pf. — Porto 3 Pf. — Bei Abnahme von größeren Posten  
zur Agitation nach Uebereinkunft. — Wiederverkauf hoher Rabatt.

**R. Schnabel, Verlagsbuchhandlung, Breslau, Zwingerstr. 8.**  
Der schnelle Abzug der ersten 10 000 Exemplare hat den Auf-  
trieb die beste Empfehlung der kleinen Schrift sein. 2639

Streng feste, jedoch billigste Preise.

## Geschäfts-Eröffnung.

### Modewaaren-, Leinen- und Wäschefabrik

von

## S. Danziger

Str. 20, Adalbert-Strasse Nr. 20.

Streng feste, jedoch billigste Preise.

Neu erschienen ist soeben:

## Das kommunistische Manifest.

Mit Vorreden von Karl Marx und Friedrich Engels.

2 Bogen in elegantem Umschlag.

Preis 15 Pfennige. Porto 5 Pfennige.

Das im Jahre 1847 verfaßte Manifest ist die bedeutungsvollste  
Schrift der socialistischen Literatur. Trotz der 45 Jahre Zeitschrift  
haben die darin aufgestellten allgemeinen Grundsätze im Ganzen heute  
noch ihre Richtigkeit; und die hier in unerreichter Meisterschaft und  
programmatischer Kürze entwickelte Marx-Engels'sche Auffassung ist  
heute die wissenschaftliche Grundlage der socialistischen Bewegung aller  
Länder geworden.

Zu beziehen durch die

Expedition d. Blattes.

Soeben erschien:

## Illustrirte Weltgeschichte für das Volk

mit besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung  
dargestellt von

J. G. Vogt.

4 Bände à 26 Hefte in wöchentlichen Lieferungen à 10 Pfennige.

Die erste Weltgeschichte, welche von Marxistischer Gesichtsauffassung  
ausgehend, den Zusammenhang der Begebenheiten, die treibenden Mächte  
in der Weltgeschichte, das Warum alles geschichtlichen Geschehens und vor  
Allem die wirtschaftlichen Lebensbedingungen, die Aufgaben und Verdienste  
des Volkes behandelt; keine Geschichte der Fürsten und großen Männer,  
sondern der Menschheit.

Illustrationen und Ausstattung des Werkes vorzüglich!

Illustrirte Prospekte gratis. Probehefte stehen gerne zu Diensten.

Bestellungen hierauf nimmt entgegen das gesamte Träger-  
personal der Volkswacht, sowie die Expedition dieses Blattes.

Neu erschienen ist soeben:

## Das platte Land u. die Socialdemokratie.

Von Emil Effner.

Preis 20 Pf. Porto 3 Pf.

Noch immer herrscht in unserer Parteiliteratur ein Mangel an  
brauchbaren Schriften für die Landagitation; in vorliegender Schrift  
gibt uns der Verfasser in zwölf Kapiteln in populärer Darstellung  
klarheit über die wirtschaftliche Entwicklung des platten Landes, Ein-  
sicht in den complicirten Mechanismus des ländlichen Wirtschafts-  
geschehens und legt dar, warum es nicht angeht, die industriellen That-  
sachen einfach auf das platte Land zu übertragen. Die kleine Schrift  
kann den Genossen aufs Beste empfohlen werden.

Zu beziehen durch die

Expedition d. Blattes.

## Die Bibel

oder die sogenannten heil. Schriften der Juden u. Christen.

Eine gemeinfassliche Darstellung ihrer Entstehung, sowie Erklärung der  
Bedeutung ihres Inhalts nach den neuesten welt-, cultur- und sprach-  
geschichtlichen Forschungen.

Preis: Fein geb. Mk. 4,50, brosch. Mk. 3,50.

Auch in 28 Lieferungen à 10 Pfg.

Zu beziehen durch die Exped. d. „Volkswacht“.

## Wilhelm Langner, Cigarren-Fabrik

Bismarck-Strasse 38,

empf. sein Lager selbstgefertigter  
Cigarren einer geneigten Be-  
achtung. 2743

## ! Brot!

groß und schmackhaft,  
sowie Weiz- u. Feinwaaren liefert  
die Bäckerei von

**W. Böhm,**

133 Gräbischenerstr. 133.

## Heinrich Erle,

Gerichtlich vereideter Cavator  
für Nachlässe, Erbschaften etc.  
Neue Schweidnitzerstraße 15.

## Vereins-Kalender.

Breslau.

Dienstag, den 25. September:

Kranken-Unterstützungs-  
Bund der Schneider-Deutsch-  
lands. (E. H. Traunschweig). Abds.  
8 Uhr: Kaffeeabend im Gasthaus  
„zum roten Löwen“. Kupferschmiede-  
straße 21. Gäste willkommen.  
Aufnahme neuer Mitglieder.

Gesangverein der Stein-  
nehen. Abds. 7/8 Uhr: Übungs-  
stunde unter tüchtigem Dirigenten  
in Sabels Loka: Keine Großengasse 15

Haynau.

Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage  
Montag Abends 8 Uhr: Mitglieder-  
Versammlung im Gasthof „zum  
goldenen Löwen“.  
Arbeiter-Gesangverein „Sieber-  
stran“. — Jeden Dienstag, Abends  
8 Uhr: Übungsstunde im Gast-  
hof „zum goldenen Löwen“. — Auf-  
nahme neuer Mitglieder